

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1930

79 (16.2.1930) Sonntagsausgabe

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Sonntag, den 16. Februar 1930.

Einzelnummern und Beilagen von
: Ferdinand Fiergarten :
Chefredakteur: Stephan Quirnbach
Verlagsleitung: Stephan Quirnbach
Redaktions- und Geschäftsstelle: M. Köhler
für auswärtige Post: A. W. Gaeneier
für badische Post: A. W. Gaeneier
für kommunalpolitische: A. W. Gaeneier
für soziale: A. W. Gaeneier
für politische: A. W. Gaeneier
für literarische: A. W. Gaeneier
für wissenschaftliche: A. W. Gaeneier
für sportliche: A. W. Gaeneier
für künstlerische: A. W. Gaeneier
für humoristische: A. W. Gaeneier
für satirische: A. W. Gaeneier
für politische: A. W. Gaeneier
für literarische: A. W. Gaeneier
für wissenschaftliche: A. W. Gaeneier
für sportliche: A. W. Gaeneier
für künstlerische: A. W. Gaeneier
für humoristische: A. W. Gaeneier
für satirische: A. W. Gaeneier

52 259 Beziffer
ft. not. Beglaubigung v. 17. Jan. 1930

Besprechung der schwebenden Finanzfragen:

Konferenz der Finanzminister.

Die Sorgen der Länder.

m. Berlin, 15. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Ueber die Besprechung des Reichsfinanzministers mit seinen Kollegen aus den Ländern, die am Samstag in Berlin stattfand, wird nur ein sehr inhaltloses Kommuniqué verbreitet, das sich im wesentlichen darauf beschränkt, festzustellen, daß die Haus- und Wirtschaftslage in den Ländern und die Wege zur Deckung der Haushalte durchgesprochen seien. Als einziges Positive ist festzustellen, daß die Beratungen für die Besprechung der Haushalte bis zur Verabschiedung des Haushalts 1930 verlängert werden soll, um die gründliche Prüfung der im übrigen vorliegenden Vorschläge zu sichern. Wir sagten ja bereits, daß der Finanzminister die Absicht hat, die Beratungen umzubauen und in ihrer Komplexität auch auf Inlandsanleihen auszudehnen, um eine stärkere Kontrolle über die Finanzgebahrung der Gemeinden zu bekommen. Darüber scheinen aber noch weitere Verhandlungen im Reichsministerium zu sein.

Hindenburg empfängt Hugenberg.

m. Berlin, 15. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) In parlamentarischen Kreisen macht man eine kleine Sensation daraus, daß der Führer der Deutschnationalen Volkspartei Dr. Hugenberg gemeinsam mit dem Vorsitzenden der Reichstagsfraktion Oberholtzer bei dem Reichspräsidenten um eine Audienz nachgesucht hat und am Montag empfangen wird. Man will daraus weitreichende politische Folgerungen ziehen auf die Stellung des Reichspräsidenten zu dem Haager Abkommen und den Liquidationsverträgen. Nach unserer Meinung zu Unrecht. Es ist das selbstverständliche Recht und die Pflicht des Reichspräsidenten, sich von den Führern der Parteien unmittelbar unterrichten zu lassen. Er hat davon ständig Gebrauch gemacht. Gerade in den letzten Tagen hat er einzelne Parteiführer zu sich gebeten, und wenn er den Wunsch hat, auch die Meinung der Oppositionspartei sich persönlich vorzutragen zu lassen, so ist das nichts Ungewöhnliches. Herr von Hindenburg hat ja wiederholt erklärt, daß er sich seine endgültige Stellungnahme bis nach der Entscheidung des Reichstags vorbehalten. Daran wird er auch festhalten.

England und seine indischen Sorgen.

Von unserem Londoner Vertreter
Dr. Adolf Halfeld.

Durch die zahlreichen Kundgebungen gegen London seit der Feier des Unabhängigkeitstages scheint die indische Freiheitsbewegung eine bedrohliche Schärfe anzunehmen. Unter Korrespondenten setzt in den folgenden Ausführungen, daß man in London die Gefahr nicht verkennen darf, daß man in sehr gefährlicher Weise auf dem Wege gütlicher Verständigung die englische Herrschaft zu befestigen müßte. (Die Redaktion.)

Die Feier der indischen Unabhängigkeit, die die Anhänger Gandhis vor kurzem in allen Teilen ihres unermesslich weiten Landes veranstalteten, hat die Aufmerksamkeit der zivilisierten Welt erneut auf die große nationale Bewegung gelenkt, die sich ansetzt, das Bollwerk der britischen Herrschaft in Indien zu vernichten. In England wird der ungeheure Ernst der Lage vollumfänglich erkannt. Presse und Parteien gehen einig darin, daß das Weltreich sich seit dem Kriege keiner Krise von derartiger Bedeutung gegenübergesehen hat. Die indische Frage ist also akut für England, sie ist es in einem solchen Grade, daß verglichen mit ihr selbst die Beratungen der Flottenkonferenz nur einen zweiten Rang beanspruchen können. Nach Ende dieses Monats wird die Kommission Sir John Simons ihren Bericht vorlegen, im Herbst tritt die Indienkonferenz in London zusammen, und schließlich wird das britische Parlament auf Grund der dann vorliegenden Ergebnisse eine neue indische Verwaltungsakte an Stelle des geltenden, aus dem Jahre 1919 stammenden Verfassungsrechtes erlassen müssen.

Der praktische Sinn der Engländer bewahrt sie vor politischer Gefühlsduselei, Literaten und radikale Zukunftspredigten, geschweige denn Parteien, die sich für den Gandhismus platonisch begeistern, gibt es hierzulande kaum. Wohl aber ist die Überzeugung, daß die Herrschaft des Union Jads im Lande Gandhis in irgendeiner Form erhalten bleiben muß, eines der wichtigsten außenpolitischen Bindglieder zwischen den sonst so mannigfach getrennten drei großen Parteien. Auch die Arbeiterregierung denkt deshalb nicht daran, Indien heute, morgen oder selbst übermorgen die Staatsform eines Dominions zu verleihen, wenngleich sie geneigt ist, Britanniens Herrschaft eher auf dem Wege gütlicher Verständigung mit allen Schritten Indiens zu befestigen. Nur dies Moment der praktischen Geschäftsführung trennt sie von jenem nicht minder einflussreichen Teile der Bevölkerung, der den Hindus gegenüber jede Handlung, die als Ausfluß von Schwäche gedeutet werden könnte, vermieden wissen will und eine Politik der starken Hand befürwortet.

Zwischen Gandhis Unabhängigkeitsbewegung und dem Programm der Downing Street, das sogar von einem indischen Dominion in fernerer Zukunft nichts wissen will, gibt es also keine Brücken. Mit Recht mag deshalb die Frage gestellt werden, worauf die britische Herrschaft ihre erstaunliche Zuversicht und ihre entschiedene Abneigung gegen jegliches weitgehende Kompromiß gründet. In der Tat liegt hierin der Kern des ganzen indischen Problems beschlossen. Seine richtige Beurteilung wird uns davon warnen, Gandhis Bewegung in ihren unmittelbaren politischen Auswirkungen zu überschätzen. Grundsätzlich ist es zunächst einmal, Indien — diesen Kontinent von dem Flächeninhalt des außerrussischen Europas mit einer Bevölkerung von nahezu vierhundert Millionen Menschen, die mehr als zweihundert Sprachen sprechen — im nationalstaatlichen Sinne der abendländischen Zivilisation als eine geopolitische, kulturelle und wirtschaftliche Einheit anzusehen. Daß diese Auffassung sehr populär ist, daß sie durch die Tatsache der alle indischen Gebiete umfassenden britischen Herrschaft nahegelegt und durch den äußeren Ansehen der politischen Landkarte erhärtet wird — alles dies macht sie keinesfalls richtig. Erst wenn wir die schillernde Vieldeutigkeit des Begriffes Indien, seine politische Gegenläufigkeit und sein wirres Durcheinander von Sprachen, Rassen, Religionen und Herrschaftsformen erkannt haben, vermag uns die geheimnisvolle Festigkeit der britischen Stellung in Indien deutlich zu werden. Das uralte „divide et impera“ hat England zu dem großen Kolonialvolke gemacht, als das es der modernen Geschichte seinen Stempel aufgedrückt hat. Um die Mehrheit im Schach zu halten, hat der Brite stets die Bundesgenossenschaft der Minderheiten in den Ländern, die er unterjochte, gesucht. Wo er Spaltungen und Risse in der Bevölkerung sah, hat er sie nicht zu mildern gesucht, sondern höchstens noch vertieft. Und so ist er der unumschränkte Beherrscher jenes Fünftels der menschlichen Rasse, das den weiten indischen Kontinent bewohnt, weise in der Wahl seiner Freunde und, wenn es die Umstände gebieten, fürchtbar gegen alles, was sich ihm in den Weg stellt. Denn ist er nicht der Schirmherr unterdrückter Bekenntnisse, der Garant verbrieft Rechte und der verständnisvolle Richter zwischen den ausgebeuteten Klassen und der hohen Hindukaste, die auf dem Rücken der Armen prägt?

Da sind zunächst die Eingeborenstaaten mit ihrer papiernen Unabhängigkeit, deren Maharadschas, Fürsten und Häuptlinge über eine Bevölkerung von siebzig Millionen Menschen gebieten und nur deshalb gebieten können, weil sie die Gnade Englands auf dem Throne hält. An ihnen hat die britische Krone ebenso treue und zuverlässige Anhänger, wie an den siebzig Millionen, über Indien zerstreuten Moslems, die in Gandhi ihren Todfeind erblicken, weil sie von einem unabhängigen Hindustan Vernichtung ihrer religiösen Freiheit befürchten. Die Massen schließlich, die im Schmutz armlicher Hütten aufwachsen, glauben auch von einer Umwälzung nichts erhoffen zu können. Auf diese merkwürdig zusammengesetzten Elemente stützt sich die britische Macht in Indien. Mit ihnen jongliert sie, die einen gegen die andere auspielend und stets die Distanz des unparteiischen Gebieters wachend, seit zwei Jahrhunderten. Und wenn die diplomatische Kunst versagt, dann stehen die 70 000 englischen und 162 000 indischen Truppen auf ein Kommandowort bereit. Selbst Gandhi, der Volksbeweger, muß auf Gewaltanwendung verzichten, weil sie aussichtslos wäre.

Alles dies verleitet England nicht, die ungeheuren Gefahren des Augenblickes zu unterschätzen. Aber es hofft, mit ihnen auch diesmal fertig zu werden, und zwar durch die unvergleichliche Beherrschung der lokalen Verhältnisse, deren Kenntnis uns daran verhindern würde, an eine baldige, allumfassende Erhebung des indischen

Der erste Prozeß:

Sklareks billige Anzüge.

Mag Sklarek als Zeuge vor Gericht.

m. Berlin, 15. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Diesmal hatte es Mag Sklarek, der aus der Untergerichtsbarkeit dem Schöffengericht in Berlin vorgeführt wurde, noch zu tun als Zeuge vernommen. Aber es geht um die berühmten Sklarek-Anzüge. Mag Sklarek mußte selbst ausagen, wie das von den billigsten Anzügen in einem bestimmten Fall war. An dem Tag war ein Redakteur der „Noten-Zahne“, der als Verantwortlicher in seinem Blatte schrieb, der frühere Berliner Stadtkämmerer Dr. Karding hätte an Sklarek geliehen in der Kleidervertriebsgesellschaft teilgenommen, etwa zehn der billigen Anzüge erstanden, unter einem besonders vorteilhaften Preis, und daraufhin seien wieder Geldwendungen an die drei Gebrüder ergangen.

Person, aber dann ließ sein Gedächtnis sichtlich nach. Dr. Karding, das schloß sich so ganz allmählich und auf dringliches Befragen des Richters heraus, kennt er kaum. Sklarek will ihn nur einmal kurz auf einer Veranstaltung im Rathaus oder bei einer anderen offiziellen Veranstaltung gesehen haben. Weiter bestritt er, Dr. Karding zu einem Gelage eingeladen zu haben. Es sei überhaupt nur vorgekommen, daß man sich bei einem Gelage mit einer Zigarre und einem Cognac traktiert habe. Aber Sekt hätte es in der Kleidervertriebsgesellschaft nicht gegeben. Der Mann von der „Noten-Zahne“ und sein Gewährrmann müßten sich getrennt haben.

Das Haupt der betrieblichen Kaufleute, Mag Sklarek, als Zeuge erschienen. Er recht gut aus, die Haut hat den Mann nicht zu brechen vermag, und sein gesundes frisches Aussehen strahlt alle Mitteilungen, er wäre so krank, daß man ihm bald die Freiheit wieder geben müßte. Sicher machte er zunächst seine Aussagen zu seiner

Die Sache mit den Anzügen erscheint auch Herrn Sklarek etwas rätselhaft. Er für seine Person glaubt sich jedenfalls entziehen zu können.

Dr. Karding keinen Freizug geliebt zu haben. Aber sie seien drei Brüder, und jeder hätte disponieren können.

Sklarek beedete seine Aussagen, er wählte die religiöse Form des Schwurs. Darauf tat die Verteidigung der „Noten-Zahne“ das Vernünftige, was zu tun war, sie nahm alles zurück, wußte Ehrenerklärungen abgeben und die Kosten tragen. Alles ist wieder in Butter, Mag Sklarek marschiert in seine Zelle zurück.

Der Kampf gegen das Deutschtum:

Polen enteignet weiter.

Agrarreform auf Kosten des deutschen Grundbesitzes.

m. Warschau, 15. Febr. (Eigener Drahtbericht der Badischen Schriftleitung.) Im letzten polnischen Gelehrtenblatt wird die diesjährige Agrarreform der durch die polnische Agrarreform betroffenen Güter behandelt. Auch dieses Mal wieder wurde, wie in den bisherigen Jahreslisten, der deutsche Besitz in Polen und Pommern besonders stark zur Parzellierung herangezogen.

Die Agrarreform in Pommern von insgesamt 6112 Hektar zur Parzellierung vorgesehenen Bodens 5450 Hektar, also rund 90 Prozent, während der Besitz und in Polen von 9000 Hektar 3500 Hektar, also rund 40 Prozent, auf deutschen Besitz. Damit sind schon im Laufe von 5 Jahren bei einer Gesamtentziehung von 52 000 Hektar durch polnische Agrarreform in Polen und Pommern allein 42 000 Deutsche ihres Besitzes enteignet worden, obwohl diese Gebiete an sich 70 Prozent polnischen und 30 Prozent deutschen Besitz haben.

Man sieht also, daß die polnischen Behörden auch weiterhin das Ziel verfolgen, den Lebenswillen der deutschen Minderheit in den Westgebieten zu vernichten, und daß ihnen durch die

Agrarreform die gleiche Möglichkeit gegeben ist wie früher durch die Liquidation, beweist die neue Agrarliste. Es muß mit aller Schärfe darauf hingewiesen werden, daß die Minderheitenschutzverträge eine Paritätsbehandlung der polnischen und deutschen Staatsbürger fordern. Wie geradezu unverschämmt man sich aber polnischseits über die feinerzeit sanktionierten Bestimmungen hinwegsetzt, beweisen ja die obengenannten Zahlen, die deutlich erkennen lassen, wie parzellierter polnischer Besitz in feinerlei Verhältnis zur Parzellierung deutschen Besitzes steht.

Das polnische Agrargebiet sieht einen zehnjährigen Parzellierungssturm vor. Bisher sind fünf Jahreslisten erschienen. Wenn in dem gleichen Maße wie bisher gegen den deutschen Besitz vorgegangen wird, so würde das bedeuten, daß nach Ablauf der zehn Jahre der deutsche Grundbesitz in den Westgebieten tatsächlich so gut wie vernichtet wäre. Es braucht wohl nicht weiter darauf hingewiesen zu werden, daß mit einer Vernichtung des deutschen Grundbesitzes auch der deutschen Minderheit der Lebensnerv in diesem Gebiete entzogen werden soll.

dischen Volkes oder gar an ihren Sieg zu glauben. So gewiß die Knebelung eines Riesens mit ehrwürdigen Ueberlieferungen ein merkwürdiges und bedenkliches Phänomen im zwanzigsten Jahrhundert darstellt, ebenso gewiß ist Britannien von der Heiligkeit seiner Sendung in Indien durchdrungen. Es wird wie stets mit der Bekundung „lauterster“ Absichten die eigentlichen Zusammenhänge zu vernebeln wissen, wird von seiner „gottgegebenen Pflicht“ sprechen, die indische Rasse hilflos den sanften Pfad der Selbstverwirklichung entlangführen zu müssen, wird ihr Freiheit und Gleichheit im britischen Weltreiche versprechen und wird haarfarrig beweisen, daß Indien in tausend Stücke zerfalle, wenn die gegenseitige Herrschaft Englands das Ganze nicht mehr zusammenhielte. So wird es Recht in Unrecht und Unrecht in Recht zu kehren verstehen und wieder einmal ein für nur angelsächsisches Gehirn genießbares Getränk zweibewußter Moral servieren. Aber welchen Platz hätte diese dann auch in der Politik, wenn sie nicht gehorsame Dienerin der Staatskunst wäre?

Die Minister haben das Wort.

Die Younggeetze vor den Ausschüssen.

* Berlin, 15. Febr. (Zuspruch.) Der vereinigte Auswärtige und Haushaltsausschuß des Reichstages setzte am Samstag die allgemeine Aussprache fort. Nach den Ausführungen eines kommunistischen Redners sprach für die Deutschnationalen Dr. Quack. Der Kernpunkt der Meinungsverschiedenheiten, so erklärte er, bestehe darin, daß auch der Young-Plan von den Regierungsparteien nur als Provisorium bezeichnet werde, während er nach seinem ganzen Wortlaut eine endgültige Lösung herbeiführen wolle. Die Ablehnung der Hinzuziehung des Reichsbankpräsidenten sei der beste Beweis für das schlechte Gewissen der Regierungsparteien.

Reichsangelegenheitenminister Dr. Curtius betonte, entscheidend sei der Vergleich zwischen den Jahresleistungen des Dawesplanes und des Youngplanes. Der Unterschied betrage im Durchschnitt 500 Millionen Mark, bei Berücksichtigung der Wohlstandsrichtzahl 700 Millionen Mark. Der Reichsminister für die besetzten Gebiete Dr. Wirth, der dann das Wort nahm, kam zu dem Ergebnis, daß insgesamt 40 Millionen RM. als Mehrleistung gegenüber dem Dawesplan für die Besatzungs- und Räumungsarbeiten zu veranschlagen seien. Infolge der rascheren Räumung der zweiten Zone werde die Mehrbelastung sich sogar auf etwa dreißig Millionen Reichsmark vermindern. Dann sprach Reichswirtschaftsminister Schmidt. Die letzten Jahre hätten den Beweis einer starken Schaffenskraft des deutschen Volkes geliefert. In den großen Industriezweigen sei eine Zunahme der Erzeugung aufzuweisen, die über die Zunahme in England hinausgehe, obwohl dieses keine Reparationen aufzubringen habe. Die deutsche Wirtschaft könne ohne ausländische Kredite nicht auskommen. Bei einer Ablehnung des Youngplanes würde die Schwerindustrie in deutschen Westen in dem folgenden Kampf wieder in vorderer Linie stehen. Es müsse vermieden werden, daß französisches Militär noch einmal im Ruhrgebiet erscheine und daß die deutsche Schwerindustrie noch einmal bei der fremdländischen Industrie um die Grundfrage zur Weiterarbeit bitten müsse.

Der volksparteiliche Abgeordnete Dr. Japp betonte, daß es bezüglich des Saargebietes nur eine Meinung in Deutschland gebe, daß es nämlich ein gemeiner Rechtsbruch wäre, wenn uns das Saargebiet nicht zurückgegeben würde. Deutschland habe nicht die geringste Veranlassung, die bis zur endgültigen Abwicklung laufende Frist von fünf Jahren gewaltsam zu verkürzen, denn es könne die Abwicklung ruhig abwarten.

Der Redner der Christl.-Nationalen Bauernpartei Abgeordneter v. Sibel hielt die Zahlungen in Denen Deutschlands nicht für würdig und bezeichnete sie als eine Entwürdigung unserer nationalen Währung.

Abgeordneter Graf Westarp (D.Nat.) verlangte, daß man um der Zukunft willen offen ausspreche, daß man den Youngplan unter dem Druck der Befürchtung einer nahen schweren Krise annehmen zu müssen glaube. Zum Schluß gab es noch eine Auseinandersetzung über die Frage der Währungsstabilisierung. Der D.Nat. Abgeordnete Dr. Richter wandte sich gegen eine Behauptung des Wirtschaftsministers, wonach die Sozialdemokratie die Währung stabilisiert habe. Tatsächlich habe Dr. Hilferding damals eine traurige Rolle gespielt. Am Montag wird der Ausschuß sich mit der Schlußfrage befassen.

Deutsch-österreichischer Vertragsabschluss.

* Berlin, 15. Febr. (Zuspruch.) Am Samstag wurde im Auswärtigen Amt ein Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und der Republik Österreich über Fragen des gegenseitigen gewerblichen Rechtsschutzes und des gegenseitigen Schutzes des Urheberrechts unterzeichnet. Der Vertrag, der an die Stelle des Abkommens vom November 1908 tritt und der Ratifikation bedarf, wird dem Reichstag vorgelegt werden.

Badisches Landestheater:

Die Fledermaus.

Da hätten wir nun wieder die Operette der Operetten mit ihrer „Freut euch des Lebens“-Stimmung und ihrem lächelnden, leichtem Bild über das Leben hin. „Glücklich ist, wer vergißt, was nicht mehr zu ändern ist“, da hätten wir den großen, herausragenden Festball wieder, zu dem der erste Akt die Einleitung, die Aufforderung gibt, der letzte den Nachhall mit Katerstimmung.

Wie hübsch läuft die Intrige des Dr. Falke an, die Rache der Fledermaus, und stellt die lieben Leuten vor, den charmanteren Gabriel von Eisenstein und sein Recht mit dem Advokaten, die zwischen Gatten und verflochtenem Liebhaber hin- und hersehauende Rosalinde und die kleine Komödientendirektorin Adele. Es ist sinnlich überquellend von Humor und in launige, graziose Situationskomik gefaßt. Aber was kimmert uns das Schicksal des Herrn von Eisenstein, was hören uns die Albernheiten, diese dummen und bleiern, was die Verse, die sich auf „Nada — ne da“ reimten. Johann Strauß macht Musik und da versinkt das alles.

Es ist eine leuchtende ja lagende Musik, eine Musik voll überströmendem Glanz genialer Melodik und Rhythmus, es ist Diesseitsmusik, ohne Verklärung, ohne Vergeltung. Sie geht ins Blut und hat die Steigerung, die Attitude auf Herz und Sinne. Das Leben wird ein Tanz. Der Tanz ein Leben.

Man hört mit guten Sinnen zu und wird von den Walzern mit ihrer funkelnden Anmut, ihrem Frohsinn und ihrer Wärme hingezogen und freut sich an der lebendigen, elastischen Rhythmik, freut sich über die liebenswürdigen Redheiten, die althergebrachten, die fesseln Pausen, die Zierher, die Schneller und Schmalzer der Walzereliquisten.

Auf der Bühne halten zunächst die Darsteller und Sänger etwas zurück. Sie streben nicht den übermäßigen, schäumenden Operettenstil an. Sie kommen fast durchweg von der Oper her und behaften diesen Stil; dazu wird da und dort improvisiert, nicht ungehört, denn man versteht sich und kennt das Stichwort und die Pointe, gewinnt Kontakt mit dem Publikum und hat dann Stimmung voll Laune und Heiterkeit. Neben Kammerlängerin Maria Elfersgroth, der Rosalinde, neben Kammerlängerin Gera zeigte als Adele eine zwar nicht große, aber ansprechende Stimme, für Koloraturen wenig geeignet, obwohl Tonbildung und Tongebung nicht frei genug sind. Das Spiel fiel etwas aus dem Rahmen. Gewandter, liebenswürdiger, eleganter wirkte Hans Eppler als Herr von Eisenstein. Ein weiterer Gast, ein bewährtes Mitglied unserer Schauspielers stellte sich als Gefängnisdirektor Frank vor, Alfons Klose, die, wie vorauszuhaben war, nie verlegen, amüsiert, gelanglich überaus, im letzten Akt bei der dem Leben so treffend abgetauchten Katerstimmung seine Spielkunst bezeugt hinreißend. Die weitere Besetzung mit Karl Heinz Löwe, Karl Kaufmann, Jo-

Eingeschränkter

Branntweinverkauf.

Ein Beschluß des Volkswirtschaftlichen Ausschusses.

* Berlin, 15. Febr. (Zuspruch.) Der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages traf am Samstag die Entscheidung über den § 15 des Gaststättengesetzes, der vorsieht, daß die obersten Landesbehörden den Ausschank von Branntwein sowie den Kleinhandel mit Branntwein für bestimmte Morgenstunden und ferner an Lohn- und Gehaltszahlungstagen, aber höchstens zwei Tage in der Woche, ganz oder teilweise verbieten oder beschränken können. Nach längerer Aussprache wurde die Bestimmung mit 14 gegen 13 Stimmen angenommen. Die Mehrheit setzt sich aus Sozialdemokraten, Kommunisten und den Abgeordneten Dr. Strathmann (D.N.) und Dr. Mumm (Christl.-Nat. Arb.) zusammen. Praktisch würde die Durchführung dieses Beschlusses bedeuten, daß der Branntweinausschank und -verkauf an den Freitagen und Samstagen jeder Woche verboten werden könnte. Auf sozialdemokratischen Antrag wurde noch eine Ergänzung dahin beschlossen, daß das Verbot auch auf die

Wahltag für den Reichstag, die Landtage und Gemeinderatswahlen ausgedehnt werden kann.

Das Urteil im Fleischhais-Prozeß.

M. Insterburg, 15. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Im Fleischhaisprozeß verkündete das Gericht am Spätabend von Samstag folgendes Urteil: Der Angeklagte Fleischhais wird wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz sowie wegen unerlaubten Waffenbesitzes und Vergehens gegen die Verordnung über die Ablieferung von Schießgerät, ferner wegen Vahnergehens zu insgesamt drei Jahren Gefängnis verurteilt, die anderen fünf Angeklagten zu zwei Jahren Gefängnis. Bei allen Verurteilungen tritt Vollstreckung für zulässig erklärt werden. Die Untersuchungsakten, die sämtlichen Angeklagten in voller Höhe angeschlossen, vorgefundenen Waffen und Bomben werden eingezogen.

Die spanische Nationalversammlung aufgelöst.

M. Madrid, 15. Febr. Der König von Spanien hat die Auflösung des Parlaments angeordnet. Am 25. Februar werden die neuen Gemeinde- und Provinzialräte zusammentreten.

Ausdehnung der Ausstandsbevegung:

6000 Chauffeure streiken.

Bereinzelte Zwischenfälle.

* Berlin, 15. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Trotz aller von unparteiischer Seite angebotenen Versuche zur Beilegung des Konflikts hat der Chauffeurstreik in Berlin am Samstag eine weitere Ausdehnung genommen. Gegenwärtig befinden sich 6000 Chauffeure mit 3000 Wagen im Ausstand. Die Streikleitung bemüht sich, noch weitere Wagen stillzulegen, ja sie möchte sogar die Kraftwagenbesitzer, die ihre Wagen selbst fahren, zum Anschluß an die Bewegung bringen. Der Kampf wird auf beiden Seiten mit großer Schärfe geführt. In der Nacht und auch heute am Tag

kam es an verschiedenen Stellen Berlins zu Zwischenfällen. Arbeitswillige Chauffeure wurden von den Streikenden bedroht und verschiedentlich sogar gezwungen, ihr Gefährt zu verlassen. Während der Nacht wurden auch Kraftwagen mit Steinen beworfen und Führer und Insassen auf diese Weise bedenklich gefährdet.

Der Schlichter von Berlin hat für Montag die streikenden Parteien erneut geladen, aber die Verhandlungen versprechen sehr geringen Erfolg. Die Differenz zwischen Forderung und Angebot ist noch zu hoch. Die Arbeitgeber wollen jetzt auch von einem Festlohn nichts mehr wissen. Sie bieten eine Beteiligung von 33 1/2 Prozent bei einer Tagesgarantie von 4 Mark (bisher 8 Mark). Die Chauffeure fordern einen Festlohn, der unter allen Umständen zu zahlen ist, in Höhe von 3,50 Mark und eine Beteiligung von 25 Prozent. Die kommunistische Opposition verlangt der Einfachheit halber einen einfachen Wochenlohn von 60 Mark ohne Beteiligung. Für faule Fahrer ein glänzendes Geschäft, das aber vom Schlichter kaum angenommen werden kann.

Müssen die Krankenkassen

Verjüngungsoperationen bezahlen?

* Berlin, 15. Febr. Die Frage, ob eine Verjüngungsoperation als Krankheit anzusehen und von der Krankenkasse zu bezahlen ist, beschäftigte eine Zivilkammer des Landgerichts II. Ein Arzt, der ein Schüler des bekannten Professors Steinach ist, operierte vor einiger Zeit einen Patienten namens Hellner. Nach der Operation, die ihn wieder arbeitsfähig machen sollte, wollte Hellner die Kosten der Vereinigten Krankenversicherungs-V.G. auferlegen. Diese lehnte jedoch eine Zahlung des ärztlichen Honorars ab, da sie sich auf den Standpunkt stelle, daß die Alterserscheinung des Patienten keine Krankheit im Sinne ihrer Versicherungsordnung sei. Das Amtsgericht Schöneberg stellte sich auf den Standpunkt der Versicherung und wies Hellner mit seiner Forderung ab. Gegen dieses Urteil hatte der Kläger Berufung eingelegt. Der Rechtsbeistand des Klägers Hellner erklärte, daß eine solche Verjüngungsoperation zulässig sein müsse, da sie ja nicht nur die Zeichen einer Krankheit, sondern auch die Wurzel des Übels beseitige. Die Krankenkasse müsse bei solch zweckentprechender ärztlicher Behandlung ihre Ver-

sicherungsteilnehmer unterstützen, da sie ja dadurch weniger zahlen habe, als durch die öftere Ausschaltung vereinzelter Krankheitserscheinungen. Der Rechtsbeistand der Krankenkasse vertrat dagegen die Ansicht, daß es nicht darauf ankomme, ob der Streik eine Operation für notwendig halte, sondern ob sie nach dem Standpunkt der Wissenschaft auch wirklich objektiv notwendig ist. Gerade das aber betreiten die Ärzte der Krankenkasse. Das Gericht wird seine Beschlüsse erst später fassen.

Ausbreitungen Tugendlicher in Berlin.

* Berlin, 15. Februar. (Zuspruch.) Zu schweren Ausschreitungen kam es am Samstagabend vor dem Gebäude der „Vorwärts“-Druckerei in Berlin. Ein Trupp von über hundert jugendlichen hatte sich in der Umgebung des Gebäudes angeammelt, führte auf ein Signal plötzlich auf das Gebäude hin und schlug die Tür auf. Die Polizei herbeigerufen wurde, verschwand die Täter wieder. Sie zogen hierauf in Richtung Leipzigerstraße, wo ihnen Eduard Friedrich und Behrenstraße-Polizeiwachmeister Kung entgegentrat. Sie schlugen auf den Beamtenein, der mit schweren Kopfwunden in das Polizeikrankenhaus gebracht werden mußte. Weiter wurden mehrere Straßenlaternen angehängelt und beschädigt. Außerdem wurden dann noch die Fensterscheiben des Theaters in der Behrenstraße zertrümmert. Dem alarmierten Ueberfallkommando gelang es, vierzehn Personen zu verhaften, die dem Polizeipräsidium zugeführt wurden.

Großfeuer in einer Zündholzfabrik.

M. Rauenburg a. d. Elbe, 15. Febr. In der hiesigen Zündholzfabrik der Großkaufmanns-Gesellschaft deutscher Konsumvereine entstand durch Explosion von losen Zündhölzern ein Feuer, das rasch ausdehnte und in kurzer Zeit das ganze Gebäude ergriffen hat. Die leicht brennbaren und zum Teil explosiven Stoffe machten das Feuer immer wieder aufs Neue an. Die Feuerwehren mußten sich damit begnügen, den Brand zu beschränken und die stark gefährdeten benachbarten Wohngebäude vor dem Uebergreifen zu retten. Der angerichtete Schaden ist bedeutend. Die Fabrik mußte den Betrieb einstellen.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Wohlbeleibte Menschen können durch gewissenhaften Gebrauch des natürlichen Franz-Josef-Bitterwassers ausgiebigen Genuß ohne Anstrengung erzielen. Zahlreiche fachärztliche Berichte bestätigen, daß auch Nerven- und Gichtleidende, Rheumatische, Stenose- und Zuckertrankende mit der Wirkung des Franz-Josef-Wassers zufrieden sind. In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Graue Haare nicht färben!

Kontinental, ges. gesch., das seit Jahren bewährte biologische Haarwurzeln färbendes Pigment (Farbstoff) zu weißem, gelbem, grauem und Schwarzem auf natürlichem Wege die ehemalige Farbe wiederherstellen, daher Farbverluste ausschließen. Kopfschuppen verschwinden nach kurzem Gebrauch. Anwendung einfach. Garantiert unschädlich. Original-Flasche M. 4.80. Prospekt kostenlos.

Drogerie Karl Roth, Karlsruhe, Herronstr. 26-28.

Joseph Göttinger und Paul Gemmecke als tollester Trost mit vielen alten und neuen Wägen sind bekannt. Im zweiten Akt tanzte das Ballett auf den ankommenden Radekymarch und fand reichen Beifall.

Generalmusikdirektor Joseph Kriss versteht sich bei dieser Musik auf den eleganten Schwung des Wienerturns. Er treibt die blatt gefüllte, unbeschwert gepielte Ouvertüre in eine Champagner-Stimmung hinein und hat für den weiteren Verlauf das Gefühl von Schwebungen im Saus und Flug des Klangstroms und die Rücksichtnahme auf die Singstimmen. Unter ausgesetztes Orchester musiziert leicht, angeregt, voll Wärme, Schwung und außerordentlich präzis. Man bewundert seine hervorragenden Spielqualitäten.

Ein lobender Abend. Ein trüber Strauch nach dem verlassenen Offenbach. Da unser Haus fast ausverkauft war, die „Fledermaus“ aufs neue ihre Zugkraft, ihre Lebendigkeit darlegte, wird sie wohl einige Wiederholungen erhalten. Ho.

Deutsche Vorträge in Mailand.

Aus Mailand wird uns geschrieben: Es ist ein seltenes Fest für uns Auslandsdeutsche, wenn ein Gelehrter oder Künstler aus der Heimat zu uns nach Italien kommt, um uns in sein Schaffen einen Einblick zu gewähren. Um so dankbarer sind wir für das Gebotene; denn es hat Selbstwert. Der Karlsruher Literaturhistoriker Dr. Adolf von Graßman hat nun zum zweiten Mal den Weg zu uns nach Mailand gefunden. Vor einem Jahr schuf er uns eine eindrucksvolle Lesung-Gedächtnisfeier. In diesem Jahr deutete er Sinn und Wesen der modernen deutschen Dichtung. Die Probleme der Liebe, des Lebens und des Todes verbanden die Vielfalt des dichterischen Schaffens zur Einheit, aus der das Besondere unserer Gegenwart klar und bestimmt hervortrat. So wurden die beiden Vorträge zu einem Wechsellager durch unsere Zeit, in der sich gerade der Auslandsdeutsche so schwer nur zurecht findet, weil er abseits steht von dem übergehängten Treiben der Heimat und nicht die Nähe aufbringt, um das Wesentliche vom Unwesentlichen zu scheiden. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten die zahlreichen Zuhörer dem Redner, der sie nicht nur durch den Inhalt seines Vortrages, sondern auch durch sein gewähltes und klares Deutsch zu fesseln verstand. Zum Schluß lohnte ihm reichlicher Beifall, aus dem deutlich der Wunsch nach einem Wiedersehen hervorklang.

Die „Chemischer Tagblatt“ mitteilt: In die Kneipenwelt ist der Opernführer „Wassagen“ mit dem Generalintendanten des Chemnitzer Stadttheaters, A. Richard Zauber, durch eine auf Anregung von dritter Seite erfolgte Einigung außerordentlich beteiligt worden. Die Chemnitzer versuchte im Vorjahre der Generalintendant Zauber den ersten Opernführer des „Chemischer Tagblatt“, da er sich durch eine scharfe Kritik verriet, nach Dresden zu einer Theaterinspektion im Stadtparlament im Rathaus lässlich anzureisen. Die Anwesenheit, die seinerzeit berechtigtes Aufsehen erregte, wurde nun nach bald einträglichen Verhandlungen gütlich bestritten. Im Alter von kaum 40 Jahren ist in Wien der Maler Anton Kallauer nach einer Magenoperation gestorben. Eine seiner Hauptwerke waren die farbigen Fresken im Neuen Schlossburger Hoftheaterhaus. Auch als Porträtmaler war Kallauer sehr bekannt.

Karlsruher Kunstausstellungen:

Kunsthaus Büchle.

Der Farbholschnitt ist im Begriff, die Originalität der Graphie zu verdrängen. Seine dekorativen Qualitäten empfehlen ihn zweifellos als Wandbild. Andererseits scheint die Stala seiner Verwendungsmöglichkeiten beschränkt, während die farbige Stielung, nun einen weit größeren Spielraum hat. Die meisten Künstler, die Farbholschnitt liefern, suchen farstarke Motive, die sie ihnen in Blumen, Vögeln, exotische Dinge und dergleichen, die es ihnen erlaubt, etwas grelle Wirkungen zu erzielen. Gelegentlich bemühen sich der eine oder der andere auf die feinen Töne und Uebergänge der japaner und erreicht ähnlich zarte Effekte, wie z. B. in der gegenwärtigen Ausstellung Gg. Winkelmänn mit seinen Karleichen in weiß-schwarz und grau. Aber im Tufan wühlt er gleich einen erotischen Vogel.

Ein Spezialist in Tieren ist G. Consentius, der seine Affen, Büffel, Strauße, Schweineherde, Adler usw. gut charakterisiert und den Charakter des Schnittes wahr. Mehr allurettives Aussehen erzielte B. Popp, Hofmann-Hagenborn und besonders P. Baubert mit seine Landschaft vom Gardasee. Gut sind die Uebergänge und verschwimmenden Töne in Tiemanns Blättern von Bendia. Weidlich sind Vieles bekannte Lithographien ist der blühende Apfelbaum von G. Fredrich. Unter den zahlreichen Blumenstücken nimmt Moskito mit seinen Tulpen vor Papageien, Grund einen guten Rang ein. Sonst fehlt es nicht an Goldberg, Rekten, Dahlien usw., z. B. von Maß, E. Mayer, G. Winkelmänn, Schmidtberg, Reinsbauern-Jelling. — um diese paar nennenswerten Blättern herauszugreifen.

Wagabunden-Kunst in Mannheim. Das „Haus der Jugend“ zeigt gegenwärtig eine ebenso individuelle wie interessante Ausstellung eine Schau malender Wagabunden. Ist ihr Schaffen üblicherweise Lebenskunst und darf daran nicht immer der sonst übliche kritische Maßstab angelegt werden, so findet sich doch manch Pathetisches, Ueberzeugendes darunter. Weitans der Persönliche unter den hier Gezeigten, ist Hans Tombröck, der nicht nur das Leben der Wagabunden aus eigenem Erleben kennt, sondern sichtlich am ihr Leid, ihr Schicksal mit empfindet. Das spricht vielleicht am stärksten aus seiner aufwühlenden Zeichnung „Zug der Heimatlosen“, der bis ins Unendliche zu gehen scheint. Ueberausend ist eine Autobiografie von Tombröck sind Blätter über die „Eulenspiegel“, aus dem etwas wie echter, verklärt, aber nicht Wagabundenhumor spricht. Gleichfalls ein Heimatloser, aber nicht etwas weicher, zarter wie Tombröck, ist Hans Bönnigheim, über dessen lebensgroßen Aquarell „Mimmi“ sein famoser „Wagabunden“ und als Bestes seine Zeichnung „Aus Einer“ stehen. Denn in ihr ist die wertvolle Tragik des Wurzellosen. Am wenigsten charakteristisch wirkt bis jetzt Hans Buch, über dessen Aquarell entschieden keine feine schwarz-weiß Zeichnung, Kauerndes Mädchen steht. Jedenfalls aber schon um der Bekanntheit mit Hans Tombröck willen eine originelle Schau. Kurt Sennemann.

Die Diagnose / Von Ernst Dittauer.

Zwei Mal war Doktor Kreuzmann abgerufen worden, fast eben, eine Frau ihm den breiten Schurz, den sie ihm zur Deckung der weiten Weste genährt hatte, umband, damit er endlich das schwerere Abendbrot verzehrte. Nunmehr zum dritten Mal niederkniet, an den ovalen Tisch unter der hängenden matigglänzenden, gegenüber der Gattin, die inzwischen schon vorgelesen hatte, er mit nachhaltigem Behagen aus einer umfangreichen Glas- ohne Vermittlung eines Tellers, eine enorme Portion eigen- gerieteter eingemachter Kürbisse. Da läutete es abermals, bereits die Nachiglode. Ein Junge von neun Jahren, dessen Schilke mit der Genauigkeit eines anatomischen Atlanten durch den niedrigen Fließfled bezeichnet war, wartete im Vorzimmer. Der Doktor nahm sein stets bereitgelegtes Handwerkszeug an sich und ging los, mit dem Jungen plaudernd, der neben ihm herlief, mit seinen gemohnheitsmäßig weiten Schritten mitzukommen. Er lag leichtbewölkt, leichte Vollmondnacht, reichlich eine halbe Meile lag das Dorf, wo eine Mutter und ein noch unsichtbares Kind auf ihn warteten.

Als das Töchterchen zur Welt gebracht war und der Doktor vergnügt über den Abschluß des Tages — das tote Kind, das Frau des Straßenarbeiters Jakobs am Morgen geboren hatte, weitgemacht und das Leben nicht mehr im Rückstand — vor die trat, überdeckte der blaue Vollmond die Weite des Himmels einem silbrigen Glanz; ab und zu aber trieben Wolkenhaufen vorbei.

Der Arzt war in den Wald eingetreten und sah sofort, das Licht die Kiefernkrone mit Leichtigkeit durchdrang der schilgerene Nadelstreu, „mit Wurzeln garniert“ — Fleißig aber liebte er nicht durchzuwachen — lag ziemlich deutlich vor, aber verschattete sich unablässig wieder. Schon gedachte er die schmale Lampe aus der Tasche zu holen, aber es reizte ihn, den charakterigen Wechsel von Licht und Nacht in den Kronegästen zu schauen.

Da sah ihn ein Strahl scharf in die Augen; als wenn ein Gegenstand eingetrüft würde, zuckten sie. „Verflucht!“ Er stand da, wie ein Mann im Wald? In Mannshöhe hing eine ohne über den Weg, lampionartig baumelte sie ganz ruhig, da- ohne ein blaues Licht, das leise röllig im Blendschein spiegelte; im Dunkel über der sonst rings abgeperlten Lampe ein wenig ein tabakfarbener Anflug, von dem nur eine größere Warze am Rinn heller sichtbar war.

„Was ist los?“

„Das kannst du dir doch von alleine denken.“

Er wich ein paar Schritte nach hinten.

„Ja, man kann keine langen Filamenten, Herr Dider.“

Ein sozialer Räuber; er wollte mit den Fingerringen an den Fingerring rühren, aber aus dem Dämmer hinter Lampe und Stahl er- schienen?

„Schließen? Das würde man im Dorf hören, der Widerhall an den Hängen ziemlich weit fortrollen, aber die Förster sind ja nachts auf den Anstand, es wurde auch gemildert; man hat hier also abgeschossen werden wie ein Rehbock, auf diesen Reuten war er eigentlich nie gekommen.“

„Sie wünschsten also, Herr —, mit wem habe ich die Ehre?“

„Dider, mach keine Witze, sonst laßt ich, und der Ding geht los.“

„Ja, was also?“ Der Sanitätsrat schaute ihn plötzlich an, er hatte keine Zeit, hier in der Nacht herumzustehen.“

„Was schüchtern, doch nicht ohne Bestimmtheit sagte der Sanitätsrat.“

„Ich will nur Ihren Uebermann, Ates und Stiefel.“

Der Doktor legte den Boden mit den Messern an den Boden und schaute, daß das Blauliche in der annähernd schwarz schimmernden gegenüber entsprechend seinen Bewegungen sich senkte und hob. Er schaute über ihn der Kerl doch nieder, um nicht später von dem Mann zu werden. Er legte Ufsterpelierne ab und hing sie an einen Ast abgedrohenen Ast, wie an einen Kleiderkasten; dann zog er eine braune zersiebte Brieftasche, aber da war es ihm doch nicht, hier Order zu parieren und dem Halunken sein Geld und seine Sachen herauszugeben. Hatte er denn nichts bei sich?

„Was hast du denn in dem Sack?“

„Was?“

„Mutter und Junge, ich bin Arzt.“

„Wie, nee, lassen Sie man den Draht raus. Sie haben et wieder schenken, Herr Doktor.“

„Den Mantel können Sie haben, Geld keinen Pfennig.“

„Moneten her, oder ist sieh!“

„Sie haben nur —“

„Schнауze, oder —“

Der Doktor zückte die Brieftasche. Erst die Leute in der Nacht schaute und dann hier den Popanz spielen! — Er schloß seine Lächer- liche und lachte zu seinem eigenen Erstaunen.

„Ja, du bist ja ganz vergnügt, Dider. Du wirst die Leute nicht so ausklaffen; jehz Se man ein paar Schritte zurück, is det was da unten Silber? Nehmen Se man Ihre reichlichen Ze-

beine retour. Von alleine is man nich so fette. Und nu die Stiefel.“

„Was soll ich?“

„Stiefel oder —“

„Ich weiß schon, Sie schießen.“

„Gut also. Der Doktor stellte sich an einen Baumstumpf und zog an ihm wie an einem Stiefelnecht die Stulpenstiefel aus. „Erläutern Sie sich man nich uf de Nacht. Und nu Uhr und Portemannee. Hinterher visitiere id.“

„Nehmen Sie sich, was Sie wollen; geben tue ich Ihnen kein Stück mehr.“

„Dabei willste mir dann wohl abmurksen. Da kennste Barzenede man flau. Uff den Baumstumpf setzen und Hände auf den Rücken.“

Der Doktor seufzte und legte die Hände auf den Rücken. Gebunden lag er da, und Barzenede unterjuchte ihn. Er entnahm der linken Westentasche die Uhr, der inneren rechten Brusttasche das rindslederne Etui mit dem Zigarren, den lichten sch'anten Colorado-Claro, die er sich immer aus Stuttgart schiden ließ. Der Gauner ließ es sich nicht nehmen, die Nase hineinzustechen: „Keine Nummer.“ Dann machte er sich von neuem an die Arbeit, visitierte ohne Ergebnis die rechte Rocktasche, zog aber vom Goldfinger des Arztes den Ehering. Währenddessen roch der Arzt seinerseits den Geruch des Mannes, den er als Muffigkeit aus dem Haar, Schweiß aus den Aermeln, Kufel aus dem Gesicht und Erde aus den Händen bestimmte. Wie peinlich mochte trotz Antiseptis und Morgenbrause sein eigener Geruch den Patienten sein, dachte er auf einmal und lachte kurz auf.

„Du bist wohl kitzig?“, erkundigte sich der Verbrecher.

„Jahrelang hatte er die Leute unterjucht; nun war die Reihe an ihm.“

„Sie sind ja schwer krank“, sagte Doktor Kreuzmann plötzlich und stand auf.

„Willste wohl stille sitzen?“

„Ich denke gar nicht daran.“

„Dann soll ich wohl mit 'n diaken Anjuff kommen.“ sagte Ede, nahm den Revolver in die Linke und hob die Faust, um den Arzt zu puffen.

„So hören Sie doch.“

„Sie wollen mir wohl veräppeln?“

„Ich lache Ihnen, ich bin Arzt.“

„Ihnen ist wohl unwohl?“

„Also gut.“ Der Doktor nahm wieder Platz.

„Machen Sie weiter, mir kann's ja egal sein.“

„Ich bin den Umständen nach wohl. Ich spüre sojar eene ordent- liche Junahme.“

„Wenn Sie es so leicht nehmen.“

Der Dieb fuhr fort, den Arzt fastunbändig auszuplündern; in der rechten Westentasche entdeckte er einen silbernen Bleistift, in der linken Hosentasche hingegen lediglich eine Schachtel Streich- hölzner.

Es war rundum völlig still; die Unterhaltung war eingekla- ften. Plötzlich hielt er inne: „Was soll mir denn fehlen?“ Der Arzt antwortete nicht. Der Dieb trat etwas zurück und lenkte den Re- volver.

„Rat mir fehlen soll, sag id. Willste jefälligst das Maul uff- machen?“

„Sie glauben mir ja doch nicht. Und übrigens habe ich nach Lage der Dinge gar kein Interesse, Ihnen das Leben zu retten.“

„Rat quasselste?“

Der Doktor betrachtete den Himmel, an dem alles Spiel des Lichtes längst aufgehört hatte.

„Wie kommt du denn da druff?“

Der Revolver hing lenktrecht schlaff in der Linken herunter. „Du willst mir doch nur bluffen.“ Die Rechte glitt am oberen Schenkel hin und her. „So'n uffjeligster Schwindel.“ Der Arzt zuckte die Achseln.

„Wensch, reden Sie.“ Schrie Barzenede sehr, „oder id hau' Ihnen eins überm Deeh, daß Sie nich mehr Wp sagen.“

„Und Sie gehen ein.“

Ede trat auf den Doktor zu. Er hat.

„Wensch — Herr Doktor — Herr Rat, sagen Sie es mir doch.“

„Dann machen Sie mir erst die Hände frei.“

„Der kenn id. Dabruß hab id nur jewartet. Dafür such'n Sie sich man 'n andern aus.“

„Herr Barzenede, ich bitte sich zu versehen und mich dann gehen zu lassen. Meine Frau wartet auf mich.“

Der Gauner stand unschlüssig und sah auf den Arzt; der sah da, forpulent in seiner schwarzen Jacke, mit grauen Strümpfen, und baumelte die einwärts gestellten Zehen. Ede bat.

„Helfen Sie mir doch, Herr Rat.“

Der Doktor auf dem Baumstumpf erwiderte: „Legen Sie erst den Revolver fort.“

Ede blickte mißtrauisch, aber der Anblick des gebauchten Man- nes schien ihn zu beruhigen, und er legte die Waffe — der Doktor sah jetzt, daß es ein mehrläufiger, ganz neuer Browning war, offenbar ganz frisch gestohlen — neben die Laterne.

„Binden Sie mich los!“

Ede zauderte. Der Doktor herrschte ihn an: „Wie lange soll ich noch hier sitzen! Entweder Sie haben Ver- trauen zu mir oder nicht! Denken Sie, ich weiß nicht, daß Sie ein Messer in der Tasche haben! Daß ich keines habe, wissen Sie ja. Aber wenn Sie nicht sofort parieren, kriegen Sie kein Wort zu hören.“

Ede hand ihn los.

„Geben Sie mir die Stiefel her.“

Ede tat es. „Danke.“ Der Arzt zog schnaufend die Stiefel an, stand auf und vertrat sich die Beine.

„Mania — Mania nescio. Wünschsten Sie, daß ich Sie unter- suche?“

„Woran wollen Sie denn dat merken?“ fragte Ede, teils ge- ängstigt durch das Lateinische des Ausdrucks, teils mißtrauisch durch die Unverständlichkeit. „Ja jlobe, Sie woll'n mir doch nur ver- ramschen, un id bin Onkel. Da soll id mir hinlejen, und Sie — nee, Männeden, dat machen wir nich.“

Er nahm mit raschem Rud die Waffe wieder auf. Der Sani- tätsrat sagte: „Ich bin meinemwegen bereit, Sie zu unterjuchen, während Sie den Browning in der Hand haben. Wenn ich Ihr Vertrauen mißbrauche, können Sie ja schießen oder stechen. Wie Sie wollen.“

Ede glökte ihn an; die Unterlippe schob sich vor Staunen auf die obere, sodas der Untertier sich ganz hochgehoben hatte und er einem Rigger ähnelte; er grinste halb verlegen.

„Ja, denn man rin.“

„Machen Sie sich, bitte, frei.“

„Wa —?“

„Herrgott, Sie sollen die Brust freimachen; ich muß Ihr Herz unterjuchen. Waren Sie denn noch nie beim Arzt?“

„Junge, Junge —“

Er entblökte eine ungemahene, strohend behaarte Brust. Der Doktor blickte sich, schnalzte die Geburtstasche auf und entnahm ihr das Hörrohr, das er im Dorf dazugepackt hatte; währenddessen lenkte und hob sich der Lauf des Revolvers. Das Bestek spiegelte im Schein der Menblaterne.

„Teure Ware“, äußerte Ede.

„Sie wollen jetzt nur durch die Nase atmen und den Mund ge- schlossen halten.“

Der Arzt behorchte den kräftigen Körper des Mannes, der einige dreißig Jahre alt sein mochte; das Herz gab trotz Kufel und Spelunken volle starke Schläge, der Arzt freute sich.

„Holen Sie Atem — bitte, nochmals — tiefer noch!“

Der Mond war nicht mehr sichtbar. Die Luft ward grauweiß, Selbstam unzuverlässig stand die Laterne am Boden.

„Belleiden Sie sich!“

Ede schloß die Faute.

„Sehen Sie sich. Ede zauderte. „Sie sollen sich sehen.“

Ede sah. Der Doktor bellachte mit dem Hammer seine Knie- scheiben, die scharf zuckten. Ede hatte schon ganz vergessen, daß ihn der Doktor angreifen könnte; dem lag auch nichts ferner als dies. Er strich den Schnurrbart und wiegte den Kopf hin und her.

„Erste Sache. Noch ein, zwei Jährchen werden Sie so weiter machen. Vor allen Dingen: Sie saufen, lieber Freund, und das hält auf die Dauer auch die stärkste Konstitution nicht aus. Zweitens: Sie rauchen. Täglich zehn Pfeifen. Sagen Sie nichts, Kenne ich. Knatter. Davon ist Ihre Lunge schon sehr schwarz wie Tinte. Dabei sind Sie erst dreieunddreißig. Wie alt sind Sie?“

Ede bestätigte es schüchtern.

„Ja, sehen Sie! Bei so jungen Jahren. Und Ihr Herz tanzt Schußplattler.“

„Wa —?“

„Sie haben ein Bierherz oder ein Schnapsherz, wenn Sie wollen. Doppelt so groß, wie's bei Ihren Jahren sein sollte.“

Ede fühlte sich gedrängt, sich zu verteidigen. „Hab doch keen Feld zu een Dokter jehatt.“

Er verzog die Lippen zu einem Klusck und sah zu Boden. In dem langsam wachsenden Licht des Tages bemerkte der Doktor, daß er sehr müde ausah, er hatte offenbar lange nichts gegessen. Er langte nach dem Portemonnaie, aber die Tasche war leer.

„Ach so — geben Sie mir bitte meine Sachen.“

Brieftasche, Bleistift, Etui, Börse, Ring, Uhr kehrten zurück. Der Doktor ordnete sie ruhig ein und entzündete sich dann eine Zigarre.

„Sie schienen Ihnen zuzusagen, aber ich biete Ihnen absichtlich keine an.“

Dann hatte er die Pelierne von der Kiefer.

„Vor allen Dingen, trinken Sie keinen Schnaps mehr. Mäßig- ges Leben — sind Sie verheiratet?“

„Nein.“

„Na ja, wie gesagt: solides Leben, ruhiger Beruf — haben Sie denn was gelernt?“

„Auf Tischlerei, da können Sie zu Jahren kommen. Sonst ist die Sache in absehbarer Zeit fatal.“

„Was?“

„Tödlisch.“

„Sagen Sie man das nich, Herr Rat!“

Ede sprach vor Angst beinahe hochdeutsch.

„Mehr kann ich Ihnen jetzt nicht helfen. Wenn Sie mich in meiner Sprechstunde aufsuchen wollen, vormittags acht bis neun, nachmittags zwei bis vier. Mein Name ist Doktor Kreuzmann. Meine Wohnuna sagt Ihnen jedes Kind. Guten Morgen.“

Die Sportliche

Für meinen Horch 8 brauche ich nur ein einziges Reparaturwerkzeug — den Lippenstift, wenn ich am Ziel bin.

HORCH

Die erprobte Konstruktion des HORCH 8 und seine Qualität in Arbeit und Material schützen seinen Besitzer vor unerfreulichen Überraschungen. Darum liebt auch die Dame den HORCH 8 so sehr; sie hat das Vergnügen der Fahrt und braucht sich um technische Dinge nicht zu kümmern.



Zeichnung von Olaf Gulbransson

Horch-Verkaufsstelle Karlsruhe: Verkaufsbüro der Horchwerke Kaiserstrasse 148 / Telefon 7470

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

Sonntag, den 16. Februar.

Veranstaltungen: Kleinfest, 10 bis 12 Uhr. Konserthaus, 10 bis 12 Uhr. Bad. Musikverein, Konserthaus, 10 bis 12 Uhr. Coliseum, Total-Revue, 10 bis 12 Uhr. Schallplatten, Konserthaus, 10 bis 12 Uhr. ...

Schauburg. Ab 4 Uhr zeigen wir den bereits mit Spannung erwarteten Millionen-Film der Universal: Broadway nach dem gleichnamigen Theaterstück von Philipp Dunbar und George Abbott.

Atlantik-Lichtspiele. Heute ab 8 Uhr: I. Asphalt. Das seltsame Erlebnis d. Polizeiwachmanns. ...

Geschäftliche Mitteilungen.

Donationslisten. Auch in diesem Jahre veranstaltet die Stadtgemeinde Donationslisten zur Erhebung der Pferdesteuer.

Sonderzug zur Leipziger Frühjahrsmesse 1930.

Wie und das Leipziger Meßamt mittelst, wird der Sonderzug zur Leipziger Messe mit Hochverehrungsmägen (Wagen) von dem Bezirksamt des Meßamts, Herrn Wietzen, ...

Neuhergestellte Pflanzen.

Die harmlos sieht manche Blüte aus, wie entzündend in ihrer Farbe, ...

Wo kann man kaufen.

Wahrscheinlich, u. Einheitsmodell, erkennen? ...

Lange-Imperator. Der elegante Musikschrank vereinigt in genialer Weise Rundfunk-Netzgerät Kraftverstärker. dyn. Lautsprecher und elektr. Sprechapparat.

Unterrichten. Unterricht in Silber, Zinn, Messing, Platin, Gold, ...

RUNDFUNK

RADIO-KÖNIG • KARLSRUHE. Die gute Telefunken 30W mit Marken-Lautsprecher 180.- preiswerte Anlage der bekannte 3 Röhren-Netzanschluss-Empfänger und Hochantenne zus. Mk. 180.-

RADIO-Spezial-Geschäft Ing. H. DUFFNER. Markgrafstr. 51, beim Rondellplatz. Erstklassige Rundfunk- u. Musikübertragungs-Anlagen.

Programmübersicht: Sonntag, 16. Februar. 8.15 Uhr: Morgengymnastik. 11 Uhr: ...

BILLIGER Lautsprecher-Verkauf. Sie finden bei uns eine große Auswahl in Lautsprechern zu weit herabgesetzten Preisen.

Süddeutsche Funk-Zentrale. Telefon 1079 KARLSRUHE Kreuzstraße 16. Donnerstag, 20. Februar. 6.45 Uhr: Morgengymnastik.

Lautsprecher "GEALION". Eine höhere Stufe von Tonreinheit, Klangfülle und Brillanz ist mit diesem Lautsprecher erreicht.

Städt. Sparkasse KARLSRUHE. Trotz der wirtschaftlichen Not hat die Karlsruher Bevölkerung den Weg zu ihrer angestammten Karlsruher Sparkasse immer wieder gesucht.

STÄDT. SPARKASSENAMT. Dieser Erfolg ist in den 6 Jahren seit Einführung der neuen Währung errungen. Die Vorkriegszahl 49040 Sparbücher war erst in rund hundert Jahren erreicht worden.

Press-Stroh. offeriert in sämtlichen allen Stationen OSTROPA, Osterode, Getreide- und Futtermittel-Ges. m. B. H. Berlin W 8.

Lerne Autofahren in Walter's Privat-Fahrschule auf modernsten Limousinen. Adler 6Zyl. Graham-Paige 6Zyl. Schnellg. Opel 10/40 offen, 4Zyl.

Erster Massage-Salon M. Heemann. ärztlich geprüft Sonntags geöffnet Kaiserstraße 241 / Telefon 7633

Beid. Bücher-Revisor und kaufm. Sachverständiger OTTO MARX. Badischer Handelshof KARLSRUHE Telefon 4762

Dampfwaschanstalt. Stärkewäsche/Hotelwäsche Haushaltungswäsche Kragen

Steuerberatung. Verf. Finanzbeamter erteilt Auskunft in Steuerfragen. Zu erf. u. 1715 in der Bad. Presse.

Berth. Roll. Tel. 3186 Bulach Gegr. 1882 Reelle u. gute Bedienung Schonendste Behandlung der Wäsche

Verlobungskarten. werden reich u. preiswert angefertigt in der Druckerei Ferd. Thiergarten (Bad. Presse).

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 16. Februar 1930.

Föhnstimmung am Wochenende.

Wind und 10 Grad Wärme im Rheintal. — Etwas Neuschnee im Gebirge.

Der Westwettercharakter ist seit 24 Stunden im Rheintal wieder hergestellt. In ziemlich überraschender Weise ist unter der Einwirkung eines Depressionsgebietes starke Erwärmung, Trübung und Schneesturm eingetreten.

In den Schwarzwaldbergen hat es in den Morgenstunden gegen Mittag rüde die Frostgrenze höher, jedoch in mittleren und höheren Bergregionen, etwa bis zu 900 Meter Grenze, der Gefrierpunkt überschritten wurde.

Der Wintersportverkehr entwickelte sich im Hochschwarzwald schon im Laufe des Samstag wieder lebhaft. Der Wintersportzug Mannheim—Offenburg war mit etwa 100 Personen noch stärker besetzt, als beim erstmaligen Verkehren.

Registrierung eines Erdbebens. Die Seismographen der Erdbebenkommission des Naturwissenschaftlichen Vereins im Geodätischen Institut der Technischen Hochschule Karlsruhe registrierte gestern ein ziemlich heftiges Erdbeben.

Der Unterricht an den Schulen beginnt ab Montag, den 17. Februar um acht Uhr.

Steuerauftrag. Gegen einen Fürsorgeempfänger hat der Stadtrat Steuerantrag wegen Beamtenbeihilge und -Bedrohung gestellt.

Sammelkollekte in den katholischen Kirchen. Um die Zahl der allgemeinen Kollekten nicht vermehren zu müssen, hat das Erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg auf Sonntag, den 23. Februar, eine allgemeine Sammelkollekte in allen Pfarr- und Kapellkirchen angeordnet.

Kindersport. Am Dienstag, den 18. d. Mts., abends 19.57 Uhr, kehren die vom Verein Jugendhilfe im Karlsruhe-er Kinderkolonien Donaueschingen untergebrachten Kinder nach Schwabmühlbacher Kurzeit hierher zurück.

Zum Fremdsprachenball im Hotel Germania, der von den Sprachlehrern E. Armleder und E. Weismüller am Samstag veranstaltet worden war, und über den wir schon kurz berichtet haben, wird uns noch mitgeteilt: Die Veranstalter hatten in geschickter Weise zwischen die Tänze künstlerische Darbietungen eingelagert.

E- und Sp.-V. 1860 München — KSV. In dem heute um 1/3 Uhr auf dem R.-F.-Platz stattfindenden Spiel werden die Münchener Gäste mit ihrer bekannten stärksten Mannschaft bestreiten:

Table with 2 columns: Name and Position. Names include Lange, Saccard, Huber, Reeb, Kastner, Trauth, Rint, Nagel, Quatten.

Wenn Sie Ihre Augen schmerzen, dann brauchen Sie nur „SUPER“ Colod. Alleinhersteller: Friedr. Flermann G. m. b. H., Karlsruhe.

Berufsbeamtentum und Staat.

Eine Kundgebung der deutschen Beamtenschaft in Karlsruhe.

Das Landeskartell Baden des Deutschen Beamtensbundes hat die Beamtenschaft zu einer Kundgebung auf 15. Februar nachmittags in den großen Saal des Friedrichshofs eingeladen.

Die Beamtenschaft folgte dem Rufe so zahlreich, daß der Saal überfüllt war und Viele keinen Platz mehr fanden.

Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden des Landeskartells Baden, Herrn Verwaltungsoberinspektor Böhringer, geleitet. Er begrüßte die Vertreter der Ortsstelle des badischen Landes, den Vorsitzenden des Landesprüfungsamtes für Beamte, Herrn Staatsrat a. D. Schön.

Der Vorsitzende des Deutschen Beamtensbundes, Herr Flügel-Berlin, sprach über das Berufsbeamtentum und den Staat.

Der Redner führte u. a. aus: Berufsbeamtentum und Staat sind zwei Begriffe, die von Anfang an auf das engste verbunden sind. Kein Beamtentum ohne Staat aber auch kein Staat ohne Beamtentum.

Die Stellung der Beamten zum Staat wechselte mit der Staatsform. In der absoluten Monarchie standen die Beamten zum Landesherrn in einem privatrechtlichen Dienstverhältnis. In der konstitutionellen Monarchie wandelte sich das privatrechtliche Dienstverhältnis zum Landesherren in ein Rechtsverhältnis mit staatsrechtlichen Inhalt.

Der vergangene Obrigkeitsstaat ruhte auf den beiden Säulen Heer und Beamtenschaft. Während des Weltkrieges zerbrach das Heer. Darum kam es, als nach dem Zusammenbruch vom November 1918 der neue Staat in Schmerzen geboren wurde, sehr wesentlich auf das Verhalten der Beamtenschaft an.

Das Wesen des Berufsbeamtentums im deutschen Volksstaat wird treffend gekennzeichnet im Art. 130 der Reichsverfassung. Darin sind die Beamten Diener der Volksgemeinschaft, nicht einer Partei.

Der Deutsche Beamtensbund ist Gegner eines parteipolitisch gebundenen Wahlbeamtentums, weil der parteipolitisch abhängige Beamte niemals Diener der Volksgemeinschaft sein kann.

Gewisse Kreise in unserem Volke wünschen die Beseitigung des Berufsbeamtentums in seiner heutigen Form oder doch wenigstens seine Schwächung hinsichtlich der Beamtenszahl und der Beamteneinkünfte. Der Deutsche Beamtensbund betrachtet es als eine seiner wichtigsten Aufgaben,

das Berufsbeamtentum zu erhalten und zu schützen, denn er meint, der Beamte ist im Volksstaat noch wichtiger als in jedem Staate anderer Form. Darum fordert der Deutsche Beamtens-

bund, alle Dienste, die zur Erfüllung der von dem Reich, den Ländern, den Gemeinden und öffentlichen Körperschaften im Interesse der Gesamtheit übernommenen Aufgaben dauernd nötig sind, und die ein Treueverhältnis zum öffentlichen Dienstgeber und ein Vertrauensverhältnis gegenüber der Allgemeinheit erfordern, von Beamten ausgeführt werden müssen.

Nun wird behauptet, Beamte wären teurer als private Arbeitnehmer. Selbst wenn es so wäre, dürfte das Staatswohl durch Finanzinteressen nicht beeinträchtigt werden.

Wenn das Berufsbeamtentum deutscher Prägung erhebliche ideelle und sachliche Vorzüge gegenüber dem Arbeitnehmer hat, soweit es sich um die Lösung öffentlicher Aufgaben handelt, müßte es der Staat um seiner selbst willen erhalten, auch dann, wenn es mehr kostet. Aber es kostet ja, auf das Ganze gesehen, nicht mehr.

In gewissen Kreisen besteht der Wunsch, die finanzielle Notlage des Reiches durch eine Kürzung der Beamtengehälter zu mildern.

Die Beamtenschaft wehrt sich gegen diese Absicht, nicht, weil sie nicht bereit ist, dem Staate in seiner Notlage zu helfen, sondern weil sie der Auffassung ist: Soll dem Staate wirksam geholfen werden, dann muß die Gesamtheit des deutschen Volkes dabei mitwirken. Dann darf man nicht von einem einzelnen Berufsstande allein das Opfer verlangen. Darum ist die Beamtenschaft dem Reichsfinanzminister Moldenbauer dankbar dafür, daß er sich gegen den Verluh einer Beamtengehälterkürzung, den er ein ganz gefährliches Unternehmen nannte, entschieden gewehrt hat.

In einer parlamentarisch regierten Republik ist ein Berufsbeamtentum deutscher Prägung noch wichtiger und nötiger als in der Monarchie, weil dieses Beamtentum im parlamentarisch regierten Parteiestaate ein Gegengewicht gegen einseitig parteiische Einstellung bildet.

Das deutsche Beamtentum wird seine große Aufgabe in der deutschen Republik nur dann erfüllen, wenn es sich nicht einer Partei verpflichtet,

sondern wenn es zu allen Lebensfragen des Volkes und des Staates Stellung nimmt ohne Rücksicht auf Parteieinstellung, allein getrieben von der Sorge um das Gesamtwohl. Darum dienen nicht Abbau, nicht Wesensänderung des Berufsbeamtentums im deutschen Volksstaat, sondern vielmehr seine Erhaltung und sein vernünftiger Aufbau.

Reicher Beifall lohnte die Ausführungen des Redners. Der Vorsitzende dankte unter lebhafter Zustimmung für die trefflichen Ausführungen. Er stellte u. a. fest, daß bedauerlicherweise bei der Verwaltungsreform die Beamtenschaft nicht in dem Maße zur Mitwirkung herangezogen werde, die ihrer Bedeutung und ihrer Sachkenntnis entspreche. Er bemängelte unter lebhafter Zustimmung der Versammlung, daß sich in dem vom Landtag eingeleiteten Sparausfluß kein mittlerer Beamter befindet.

Mit der Aufforderung, auch in dieser ersten Zeit die Ruhe zu bewahren und der Organisation zu vertrauen, schloß er die wichtige Versammlung.

Umorganisation im Bezirk der Reichsbahndirektion Karlsruhe.

Nachdem von den ehemaligen Länderbahnen die Reichsbahndirektionsbezirke Dresden und Stuttgart die Umstellung des Aufgabentreibes der Bezirkstellen nach der ehemals preußischen Amtszuordnung durchgeführt haben, und die Gruppenverwaltung Wagners diese Umänderung demnächst durchführen wird, wird sich auch die Reichsbahndirektion Karlsruhe voraussichtlich auf 1. November 1930 der einheitlichen Amtszuordnung anschließen.

Im Bezirk der Reichsbahndirektion Karlsruhe sind zur Zeit Betrieb und Verkehr im Aufgabentreibes der Betriebsämter zusammengefaßt. Daneben bestehen Bauämter für den Aufgabentreibes des Bauendienstes. Mit der Umorganisation wird der Betriebs- und Bauendienst im Aufgabentreibes der Betriebsämter zusammengefaßt. Für den Bauendienst werden 9 Betriebsämter neu eingerichtet. An die Stelle von bisher 9 Betriebsämtern und 14 Bauämtern werden künftighin 15 Betriebs- und 5 Verkehrsämter treten.

Betriebsämter werden in Mannheim (2), Heidelberg (2), Lauda, Karlsruhe (3), Offenburg, Freiburg (2), Basel, Waldshut, Bilingen und Konstanz errichtet. Der Aufgabentreibes der künftigen Betriebsämter wird die Durchführung des Betriebs, der Bahnunterhaltung und Bahnbewachung, sowie die Ausführung von Bauten aller Art umfassen.

Verkehrsämter werden in Mannheim, Karlsruhe, Freiburg, Basel und Konstanz errichtet. Zum Aufgabentreibes der neuen Verkehrsämter gehören: Pflege der Beziehungen zwischen Reichsbahn und Verkehrsinteressenten in allen die Abfertigung und Beförderung von Personen, Gepäck, Expressgut, Gütern und Tieren betreffenden Angelegenheiten, Verkehrswerbung, Beobachtung der Verkehrsmittel, Verkehrseinrichtungen und Anlagen für die Bedürfnisse des Handels, des Gewerbes, der Industrie und der Landwirtschaft, Abfertigung der Beträge mit Gleisanlagen, Beförderung über Stützpunktbeihilge auf Privatgleisanlagen, Aufsichtigung der gesamten Verkehrsstellen, des Lade- und Beförderungsdienstes, des Wagenendienstes, Ueberwachung des gesamten Kassenendienstes der Stations-, Fahrkarten- und Güterstellen u. a. m.

Voranzeigen der Veranstalter.

Badisches Landestheater. Das Schauspiel bringt an Wiederholungen: am Montag, den 17. Februar, Die andere Seite von Zerriff, am Dienstag, den 18. und Samstag, den 22. Februar, Die Dreierdosen von Bert Brecht und Kurt Hiller (sänger Miele) und am Freitag, den 21. Februar, das Schauspiel Karl und Anna von Leonard Frank in der Sondernorm des Landestheater-Anfuss. In der von Dr. Walter Landwehr inszenierten Schauspielform der Komödie „Ingeborg“ von Kurt Gök am Mittwoch, den 19. Februar, abends, werden die Damen Quaiser, Biegler und die Herren Brand, Klobbe und Müller mit. Am Mittwoch, den 19. Februar, findet eine Nachmittags-Schüleraufführung von Humperdinck's musikalischen Märchenoper Hänsel und Gretel statt, wobei unter Leitung der Partie der „Jurek“ Anagn wird. Für die Volkshilfe geht am Donnerstag, den 20. Februar, die komische Oper Das Mädchen des Cremlitz von Wolfart in Szene. Am Sonntag, den 23. Februar, abends, findet ein Benefizkonzert im Saal des Landestheater statt, wobei unter Leitung der Partie der „Jurek“ Anagn wird. Für die Volkshilfe geht am Donnerstag, den 20. Februar, die komische Oper Das Mädchen des Cremlitz von Wolfart in Szene. Am Sonntag, den 23. Februar, abends, findet ein Benefizkonzert im Saal des Landestheater statt, wobei unter Leitung der Partie der „Jurek“ Anagn wird.

Rekord! — Die Forderung des Zases! Auch veraltete Verkehrsmittel lassen sich durch Verwendung von billigen Petroleum und Benzin zu einem Gerät mit Rekordleistung umrüsten. Die Maschinen und Motoren für das Erwärmen und Aufladen der Batterien fallen fort. Der Ertrag wird besser und zuverlässiger — die Freude am Rundfunk ist doppelt groß.

Advertisement for Togonal Tablets. Text: Wenn Schmerzen Togonal Tabletten. Togonal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel bei Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten. Preis RM 1.40. Colapoth, Dr. August Kries, Karlsruhe. Kailerstr. 20. 0.46 Chin, 12.6 Lich, 74.5 Acid acot, sal ad 100 Amyl.

Large advertisement for Henkel's cleaning products. Text: imi ist sparsam, weil eine kleine Menge eine Extra-Reinigungsleistung schafft! Nur 1 Eßlöffel imi auf 10 Liter heißes Wasser (entspricht dem Inhalt eines Eimers) — und Sie staunen, welche Reinigungskraft imi entwickelt, mit welcher Leichtigkeit und Sicherheit imi die fettigsten Geschirre, wie Saucieren, Teller, Pfannen, Milch- und Ölflecken, Schmortöpfe, Fischbestecke und so vieles mehr, im Augenblick vom Fett befreit, wie imi den Gegenständen silberhelle Sauberkeit verleiht! Es macht Freude, in der halben Zeit die Abwasch-, Spül- und Reinigungsarbeit zu bewältigen! Es macht Freude, mit solch einem vielseitigen, flinken Helfer zu arbeiten! Heute noch muß imi, die schnellste aller Reinigungshilfen, die je für Sie erdacht wurde, in Ihrer Küche sein. In allen Geschäften gibts Henkel's Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät aller Art. Hergestellt in den Parsilwerken.

Der Verwaltungsbericht der Reichsbank.

Berlin, 15. Februar. (Eigenbericht.)

Der Abschluß der Reichsbank für das Jahr 1929 ergibt eine Steigerung des Rohgewinnes von 157,7 Mill. RM auf 203,3 Mill. RM. Diese Steigerung ist allein auf die Vermehrung des Gewinns von Wechseln und Schecks auf das In- und Ausland, der von 139,3 Mill. RM auf 148,0 Mill. RM stieg, und des Gewinns aus Lombengeschäften, der von 3,9 auf 7,3 Mill. RM anwuchs, zurückzuführen. Die übrigen Einnahmen haben sich gegenüber dem Vorjahre nur unwesentlich verändert. Es betragen die Gewinne aus Gebühren 4,334 (4,294) Mill. RM, aus Zinsen von Buchforderungen 6,517 (6,041) Mill. RM, aus Wertpapieren 0,807 (1,049) Mill. RM, die Erträge aus Grundstücken der Bank 2,597 (2,427) Mill. RM, die Gewinne aus Metall 0,04 (0,75) Mill. RM und die verschiedenen Gewinne 0,598 (0,771) Mill. RM, darunter wieder eingezogene Unkosten (0,577 (0,510) Mill. RM und sonstige 0,021 (0,161) Mill. RM. Unter den Ausgaben sind wesentliche Veränderungen gegenüber dem Vorjahre nicht eingetreten. Es erschienen die Verwaltungskosten mit 10,771 (87,557) Mill. RM, Anfertigung von Banknoten 4,602 (5,996) Mill. RM, Ausgaben für ausgeführte Bauten 5,106 (1. B. 8,7 Mill. RM aus Rücklagen). Ueberweisungen wurden insgesamt 46 Mill. RM an Rücklage zwecks Erhöhung des Grundkapitals 31 Mill. RM. Im Vorjahre wurden außerdem überwiesen an Rücklage für Notenschatz 10 Mill. RM und an Rücklage für Neubauten 18,736 Mill. RM. Es ergibt sich demnach ein Reingewinn von 25,5 Mill. (25,4) Mill. RM, dessen Verteilung gemäß § 37 des Bankgesetzes wie folgt vorgeschlagen ist: 20%, d. h. 5,1 Mill. RM (wie i. B.) fließen in den Reservefonds, dem Reich fallen 5,3 (5,2) Mill. RM zu, die die 7 des Rentenbankliquidierungsgesetzes zur Tilgung unlaufender Rentenbankfische zu dienen haben. Für die Anteilseigner verbleiben 15,1 Mill. RM (wie i. B.), die gestatten, wiederum eine Erhöhung von 12% auf das bisher eingezahlte Grundkapital von 122.788.100 RM zu verteilten, während der Rest von 0,4 (0,3) Mill. RM dem Spezialreservefonds für fünftägige Dividendenzahlung zugewandt wird.

Der Verwaltungsbericht geht zunächst auf die Schwierigkeiten der erfolgreich durchgeführten Ueberwindung der Währungsnotlage, welche im Zusammenhang mit den Verhandlungen über die Währungsreform eingetreten war, ein. Ueber die im Juni u. J. durchgeführte, daß der Rückgang, der schon 1928 eingeleitet hatte, sich auch im Berichtsjahre verschärfte. Zwar habe eine etwas größere Aufnahmefähigkeit des Auslandes für deutsche Exporteure einen gewissen Ausgleich für die nachlassende Nachfrage im Inlande geschaffen, die Ausfuhr sei allerdings zum Teil zu Verlustpreisen erfolgt. Zur Geldmarktfrage wird ausgeführt, daß Deutschland bei seinem Kapitalmangel und seinen Reparationslasten auf ausländische Kapitalhilfe angewiesen sei. Ungelegenheiten entstanden seien, als die ausländische Hilfe

verjagte und — zum Teil planmäßig — ausländische Gelder zurückgerufen oder nicht mehr nach Deutschland gelegt wurden. Die hierin für Deutschland liegenden Gefahren seien während der Frühjahrsreise deutlich in Erscheinung getreten, sie hätten aber während der ganzen Verhandlungen um den Young-Plan — auch im Haag ständig im Hintergrund gestanden. Es sei selbstverständlich gewesen, daß diese Situation auf dem deutschen Geld- und Kapitalmarkt in der Richtung einer Minderung und Erschütterung des Vertrauens einwirkten mußte. Der Bericht schildert dann weiter in gewohnter Weise die Disziplinpolitik der Reichsbank sowie die Bewegung der Gold- und Devisenbestände. In diesem Zusammenhange wird ausgeführt, daß die Reichsbank zu jeder Zeit im Stande gewesen ist, die Stabilität der Reichsmark zu schützen und aufrecht zu erhalten. Es sei höchst bedauerlich, daß trotzdem immer wieder Leute auftauchten, die in Wort und Schrift durch Behauptung eines kommenden Währungsverfalles und einer bevorstehenden Inflation die Öffentlichkeit zu beunruhigen verstanden. Die Unspannung am deutschen Kapitalmarkt habe sich im Berichtsjahr noch weiter verschärft. Seine Aufnahmefähigkeit habe erheblich nachgelassen, die Emission von Anleihen und Pfandbriefen sei eingekrumpt. Die Kassennote des Reichs und mehrere Kommunen gegen Jahresende hätten gelangt, daß auch der höchst gefährliche Weg, langfristige Kapitalbedürfnisse über längere Zeiträume hin provisorisch kurzfristig zu befriedigen, nicht weiter gangbar war. Sodann geht der Bericht auf die geplante Umgestaltung des Bankgesetzes und besonders der Ueberordnung der Gewinnverteilung ein.

Die Gesamtumsätze bei der Reichsbank haben sich von 819,9 Milliarden auf 911,5 Milliarden RM erhöht. Die Hauptziffern der Bilanz sind bereits aus dem Reichsbankausweis per 31. Dezember 1929 bekannt. Insofern nur einige Einzelheiten hier wiedergegeben werden. Der unbelastete Goldbestand der Reichsbank betrug am 31. Dezember 1929 2,283 (2,729) Milliarden RM, davon waren im Depot im Auslande 0,150 (0,086) Milliarden RM. Die nach § 28 des Bankgesetzes zur Golddeckung des Notenumlaufs herangezogenen Devisenbestände der Bank fliegen von 155,273 Mill. RM auf 31. Dezember 1929 auf 403,587 Mill. RM am 31. Dezember 1929. Der Umlauf an Scheidemünzen betrug am Jahresende 994 Mill. RM (965 Mill. RM), der Bestand an Scheidemünzen in den Kassen der Reichsbank betrug sich auf 89,111 (81,766) Mill. RM. Unter den per 31. Dezember 1929 ausgewiesenen Wechsel und Schecks im Bestande der Reichsbank befanden sich 2202 (2261) Mill. RM Wechsel und Schecks auf das Ausland und 396,453 (371,2) Mill. RM Wechsel und Schecks auf das Ausland. Die Lombardforderungen von 250,629 (176,069) Mill. RM setzen sich wie folgt zusammen: Gegen Gold und Silber 1200 (800) RM, gegen Wertpapiere 166,667 (30,358) Mill. RM, gegen Wechsel 32,878 (91,171) Mill. RM, gegen Waren 1,170 (2,896) Mill. RM, gegen langfristige Schuldverschreibungen des Reichs 27,434 (18,909) Mill. RM, gegen Schatzwechsel des Reichs 22,480 (32,735) Mill. RM. Ungewisse Forderungen werden mit 9,8 (8,5) Mill. RM ausgewiesen, Forderungen aus der Auseinandersetzung mit dem Reich mit 108,9 (118,1) Mill. RM und verschiedene Forderungen mit 301,6 (260,6) Mill. RM, darunter unverändert 70,08 gestundete Forderungen an die Deutsche

Rentenbank. Grundstücke und Gebäude sind unverändert mit 30 Mill. RM bewertet. Auf der Passivseite erscheinen „verschiedene Passiven“ mit 132,383 (195,493) Mill. RM. — In den Stammbüchern der Reichsbank hat sich unter den Eigentümern der Reichsbankanteile wenig verändert. Es sind eingetragen 10.016 (9928) Inländer mit 1.003.540 (1.003.528) Anteilen zu 100 RM und 1288 (1300) Ausländer 224.541 (224.953) Anteile zu 100 RM. Die Zahl der Beamten, Angestellten und Arbeiter der Bank hat sich von 9855 am Schluß des Jahres 1928 auf 9841 am Ende des Berichtsjahres vermindert. Die Zahl der Zweiganstalten beträgt unverändert 456.

Geschäftsbericht der Deutschen Golddiskontbank.

Berlin, 15. Febr. (Eigenbericht.)

Die Deutsche Golddiskontbank erzielte im Jahre 1929 einen Reingewinn von 558.971,54 Mfr. (i. B. 549.227,15,10 Mfr.), aus dem gesetzlichen Reservefonds 27.948,11,4 (27.461,7,10) Mfr. dem Sonderreservefonds 305.000 (520.000) Mfr. dem Debitorenfonds 210.000 Mfr. zugewiesen werden, während der Rest von 16.022,14 (1.766,8) Mfr. vorgezogen werden. In der Gewinn- und Verlustrechnung erscheinen auf der Einnahmeseite der Gewinnvortrag mit 1.766,8 (9.666,5,2) Mfr., der Gewinn aus Wechseln, Schecks, Wertpapieren und sonstigen Forderungen mit 699.806,11,7 (3.605.829,16,3) Mfr. und Gebühren mit 8048,1,1 (4.516,11,5) Mfr. Auf der Ausgabe Seite werden ausgewiesen: Bezahlte Zinsen mit 112.609,12,1 (2.881.469,7,—) Mfr. gezahlte Provisionen mit 17.261,18,7 (171.017,1,3) Mfr., Verwaltungskosten mit 15.778,4,8 (18.298,8,9) Mfr. Im Geschäftsbericht wird ausgeführt, daß sich der von der Bank zur Exportförderung während des Berichtsjahres gewährte Diskontkredit in seinem Bestande mit 2.578.000 (2.378.000) Mfr. nicht wesentlich geändert habe. Wechselkäufe wurden in folgendem Umfange vorgenommen: 1083 (1481) Stück Wechsel über 2.052.195,61 (2.717.883,15,5) Mfr., 186 (98) über 1.065.207,56 (1.000.054,33) Dollar, 2946 (3204) Stück über 122.429.995,84 (125.489.512,56) RM. Der Diskontsatz der Bank war das ganze Jahr hindurch 6 Proz. Der Bestand der Bank an 7-prozentigen Hypothekendarlehensscheinen der Deutschen Rentenbank Kreditanstalt erhöhte sich hauptsächlich durch die am 15. Juli 1929 eingetretene Fälligkeit des ersten Drittels dieser Darlehensscheine eine wesentliche Verminderung von 232.957.000 RM. am 31. Dezember 1928 auf 161.409.000 RM. am 31. Dezember 1929. Die Bilanz entspricht in ihrem Gesamtbitte der Monatsübersicht der Deutschen Golddiskontbank vom 31. Dezember 1929.

Karlsruher Speditions-Gesellschaft m. b. H.
Kriegstraße Nr. 3 • KARLSRUHE i. B. • Telef. 4943—4950
Internationale Transporte
Speditionen aller Art, Sammel-Ladungen, Verzollungen, Lagerhallen mit Gleis-Anschluß, Rollfuhrpark
Zweigniederlassung Wintersdorf i. B.
Telefon Rastatt Nr. 2521 (Deutsch-französische Grenze)

Pariser Börse
Paris, 15. Februar (Drahtbericht). **Schlusskurse**

14.2.	15.2.	14.2.	15.2.
4 Ret. 1915	99,90	99,95	Thoms.-Hat
5 Rte. 20 am	136,45	136,35	Courrières
B'que de Fr.	246,15	252,85	Lens
Union Paris	2085	2122	Penarroya
Créd. Comm.	1541	1549	Auhlmann
Crédit Lyon.	3095	3100	Air Liquide
Suez	197,10	198,25	Citroen B
Dist. d'El.	3250	3224	Peugeot
El. Cie Gén.	3600	3641	Wag. Lits
			1175
			1671
			1402
			1046
			1119
			2000
			1100
			774
			665
			5515
			5535
			1:00
			1500
			1292
			1280
			105,00
			106,00
			2005
			2276
			—
			9255
			176



Bankhaus Veit L. Homburger
Karlsruhe • Karlstraße 11


Darlehen
auf ein prima Gesch. in groß. Bank-Industrie, von RM. 15.000 u. ab, 10.000— (weitere) Tmst. Schöb. 60.000 RM. gesucht. Vermittler werden. Offerten erbeten unter B. S. C. 1655 bei Rudolf Wölfe, Karlsruhe.

KAPZ
Stuttgart
Nockenstr. 55

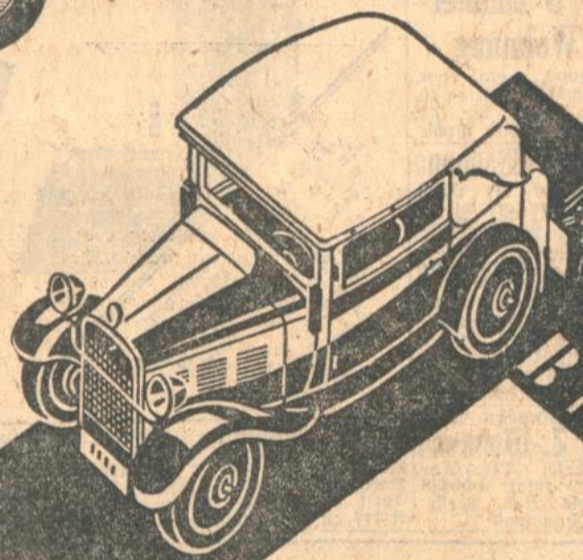
Geld
Darlehen, Wechsel, Ankauf, Verkauf, etc.

400 Mark
gute Arbeit, in jedem Monat, 400 Mark, 1835 an die Bad. Presse.

Darlehen bis zu 20 Jahren
auf 5% Zinsen vom Selbstgeber erhalten, bis zum Alter von 57 Jahren. Anwartschaftsbüro und Dienstalter erb. W. G. m. b. H. (921557)



2 Hauptsitze 2 Notsitze unter Dach



BMW
Das BMW-Cabriolet geht mit der Mode. Dieses entzückende Cabriolet wird in Bälde der bevorzugte Kleinwagen der Dame sein. Hier war es leicht der Mode ein Zugeständnis zu machen, denn diese Wagenform entsprang einem Bedürfnis. Frei und luftig sich am Steuer sehen zu lassen, wenn die Sonne lacht und geschützt und zugreif zu fahren bei Regen und Wind. Preis 2750 M.

BAYERISCHE MOTOREN WERKE A.G. ZWEIGNIEDERLASSUNG EISENACH

Hypotheken
auf Grundstücken, Geschäftsbau- u. Privathäuser. 300—400 Mark. monatl. 50 M. Angebote unter B. S. C. 1835 an die Badische Presse.

Wohnungsgeschäft Hch. Karl Bold
Kaiserstraße 123 — Tel. 2888.

Verkauf in Karlsruhe durch: **Walter Hertenstein, Bahnhofstraße 13, Telefon 6830**

Ein Rechenempfel!

Schließen Sie mit uns einen Bauspar-Vortrag! Sie werfen dann nicht länger Unsummen für Miete und Zinsen zum Fenster hinaus, sondern schaffen sich mit unserem einstufigen, nachlassbaren Bau- und Hypothekengeld mit der Zeit ein wertvolles, schuldenfreies Besitztum. Auch kleine monatliche Sparbeiträge genügen. Zugleich sind Sie ohne kritische Untersuchung prämiert in der Lebensversicherung.

Unsere Sperrkonten bieten größte Sicherheit.

Erbitte kostenl. Prosp. Karlsruhe 1

Name: _____

Adresse: _____

Als Drucksache, mit 5 Fig. frankiert.

Über zwei Millionen
Bausparleihen laut notariellem Protokoll in den letzten drei Monaten zugewandt.

Hypothekengelder
in jeder Höhe bei voller Auszahlung pünktlich zu vergeben. Offerten unter Nr. 34905 an die Badische Presse.

Erste Hypotheken
Zinsfuß 7% Proz. Anzahl. 98% auf Grundstücken, Miet- und Geschäftshäuser in Stadt u. Land sowie Industrie- u. landwirtschaftl. Betriebe leicht zu vergeben durch:

A. Köhler, Finanzgeschäft
Kaiserstraße 288, Tel. 2579.

An- und Verkäufe von Kraftwagen und Motorrädern

Leichter **Wenn- oder Sportwagen**
zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 65439a an die Bad. Presse.

Auto 4-8 PS.
Limousine, Bauj. 1929, evtl. auf Teilzahl. (m. Anzahlung) gesucht. Angeb. u. Nr. 71824 an die Bad. Presse.

10/30 Benz
m. Aufst., 6 Zylinder, sehr leicht, f. Mietwagen geeignet. bis zu vert. Angeb. u. Nr. 6620 an die Badische Presse.

1 Opel 8/40 PS.
Sport-Vierseiter, nur zu Vorkaufszwecken, so gut wie neu, für 3000 RM. in vert. Angeb. unter 65375a an Bad. Pr.

Motorrad
(Wanderer), m. Besondereinrichtungen zu verkaufen. (9351) Dr. W. W., Karlsruhe, Jahnstraße 17, Telefon Nr. 884.

Gelegenheitskauf!
4 So. Mercedes-Benz-LKW
im August 1929 geliefert, mit 70 PS, 6-Zylindermotor, Vierschaltbremse, Gold-Demander, Getriebe, Vorderradbremse, Frischluftbau mit Viehwasserschlag, elektr. Licht u. Anlasser, sowie allen Schläncen, wegen Umstellung preiswert und zu günstigen Bedingungen zu verkaufen. Angebote erb. unter Nr. 58 an die Ann.-Exp. D. Schürmann, Düsseldorf. (91041)

Motorrad
Wanderer, 4 1/2 PS., 250 cc. Seitenwagen u. d. Vorderrad, Wolf, Anzuleber, Druckluft, 25. 3. Stad. (9645)

Chevrolet
4 Sitze, m. Lim., in gutem Zust., umständelnder preiswert z. perf. Angeb. unter Nr. 44620 an die Badische Presse.

Fromo Lieferdreirad
mit oder ohne Kasten, nur 1490 Mark. Anzahlung 450 Mark.

DKW-Motorräder
200, 300 u. 500 ccm. Anzahlung 140 Mk. Nehme gebrauchte D.K.W. in Zahlung.

Vertreter **Wih. Werner Schützenstr. 59**

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Sonntag, den 16. Februar

46. Jahrgang. Nr. 79.

Frühlingserwachen in Säckingen.

Ein fühner Geist und eine rege Tätigkeit herrscht in der altberühmten, vorkemträngten Waldstadt Säckingen. In der alljährlich von der Stadt auf Jahreswende veröffentlichten Jahresbilanz über die wichtigsten kommunalen Unternehmungen und Beschlüsse stellte sich an größeren Plänen für das Jahr 1930, die Vergrößerung der städtischen Mineral- und Thermalquelle, die Erweiterung des städtischen Krankenhauses mit Angliederung einer Wöchnerinnenstation, den Ausbau des städtischen Gasleitungsnetzes in der benachbarten Schweizergemeinde Stein, die Verwirklichung des Projektes zur Erstellung eines Speicherswerkes auf dem Eggberg und die weitere Bearbeitung des Konzessionsverfahrens zur Errichtung des Säckinger Rheinkraftwerkes in Aussicht.

Der Stadtrat hat bereits mit größter Energie einen Teil dieser Pläne in die Tat umgesetzt. Die Bauarbeiten zur Vergrößerung der Schweizergemeinde Stein mit Gas aus dem städtischen Gaswerk sind bereits in Angriff genommen. Die Planentwürfe zur Erweiterung des städtischen Krankenhauses mit Angliederung einer Wöchnerinnenstation sind fertiggestellt und werden am 19. März den Bürgerausschuss beschäftigen. Die Bauleisten für die Krankenhausvergrößerung sind auf 400 000 Reichsmark veranschlagt, wovon 100 000 Reichsmark aus bereits vorhandenen Vermögensbeständen bestritten und der Rest aus Darlehen gedeckt wird. Zur Befreiung der Arbeitslosen wird mit Hilfe des Staates z. B. eine Umgehungsstraße als Notstandsarbeit mit einem Kostenaufwand von etwa 200 000 Reichsmark zwecks Verlegung der Wassertrasse aus dem Stadttinnern nach der Peripherie der Stadt, gebaut an der etwa 70 Arbeiter beschäftigt sind. Die letzten Jahre mit einem Kostenaufwand von 40 000 Reichsmark bis zu einer Tiefe von 10 Metern geführten Bohrungen auf städtischem Grund und Boden zur Gewinnung einer Thermalquelle, sind überaus günstig verlaufen. Nach den Untersuchungsergebnissen ist das Wasser radioaktivität und Temperatur von 23,1 Grad als Mineralwasser anzusehen. Die staatlichen Behörden haben für die Bezeichnung der Quelle bzw. des Bades den Namen „Säckinger Mineral- und Thermalwasser“ vorgeschlagen. Die Stadt will das Wasser zur Heil-, Heil- und Badezwecken verwenden. Gedacht ist die Errichtung einer gedeckten Badquelle mit Schwimmbad und Eislaufbahn, die das ganze Jahr benutzt werden können. Das weitere in der Jahresbilanz in Aussicht gestellte Projekt zur Erstellung eines Pumpspeicherswerkes auf dem Eggberg wird ebenfalls betrieben. Hierfür wurden auf dem Eggberg in Gemeinschaft mit einem württembergischen Unternehmen bereits größere Ländereien angekauft. Für das Rheinkraftwerk ist von verschiedenen Seiten großes Interesse vorhanden, und es besteht begründete Aussicht, daß auch dieses große Werk wider Erwarten rasch seiner Verwirklichung entgegengeht.

Den kulturellen Bedürfnissen hat die Stadt durch Schaffung eines neuen Schulgebäudes zur Unterbringung der oberen Klassen des Realgymnasiums weitgehend Rechnung gegeben. Das neue Realgymnasiumsgebäude, das die Bezeichnung „Realgymnasiums“ erhalten soll, dürfte mit seinen großen Vorzügen eine der idealsten Schulstätten im Lande Baden werden. Aber auch der Staat und das Reich haben den wirtschaftlichen Belangen der Stadt Säckingen Rechnung getragen und wertvolle Neubauten in Angriff genommen oder in Aussicht genommen. Der Postneubau befindet sich zur Zeit in Ausführung. Die Bauarbeiten beginnen bis März d. J. mit der Errichtung eines Neubaus für die bis jetzt im Rathaus untergebrachte Reichsbankniederlassung. Für Unterbringung verschiedener Dienstvorstände ist die Errichtung von staats- und reichseigenen Wohnungen geplant. Die Bahnverwaltung, größere Umbauten in den Bahnhöfen auszuführen. Eine große Sorge haben Land und Reich durch Uebernahme von 100 000 Reichsmark Milchfrankensschulden der Stadt übernommen. Dank hierfür gebührt auch dem ehemaligen Reichsfinanzminister Dr. Brücker und dem badischen Minister Kemmele. An gesellschaftlichen Unternehmungen beginnen demnächst die städtischen Kostmacherveranstaltungen. Auf Pfingsten d. J. veranstaltet der Arbeiterbildungsverein Säckingen sein 60jähriges Stillschließen, verbunden mit einem Bemerkenswerten der Männerchöre des Verbandes badischer Arbeiterbildungsvereine. Mitte Mai d. J. veranstaltet der schwäbische Schellfischereier anlässlich des 25jährigen Bestehens des „Trompeter von Säckingen“ eine Jubiläumsschiffahrt auf dem Schellfisch und Trompeterstadt Säckingen veranstalten. Die Reichsregierung von 1931 in Berlin hat in Aussicht gestellt, Säckingen mit andern Städten zum Ziel einer Rittersfahrt im Jahre 1931 zu machen.

Zur Hebung des Fremdenverkehrs wird das städtische Verkehrsamt auch dieses Jahr wieder eine großzügige Fremdenwerbung veranstalten.

Schließung des Heidelberger Theaters?

Heidelberg, 15. Febr. Nach hiesigen Blättermeldungen will man davon wissen, daß bei den Voranschlagsberatungen, deren Termin noch nicht festgesetzt ist, die Schließung des Heidelberger Stadttheaters vorgeschlagen werden soll. Eine offizielle Bestätigung dieser Absicht liegt bis heute noch nicht vor. Wie sich der Bürgerausschuss zu dieser Frage angeht, ist nicht vorzuziehen. Man nimmt aber an, daß er sich dagegen wenden wird, daß Heidelberg ganz ohne ständiges Theater bleibt. Auch in der Öffentlichkeit wird sich wohl ein starker Protest gegen diesen Plan erheben. Es wird betont, daß der Fortbestand des Heidelberger Stadttheaters viel wichtiger erscheine als das Weiterbestehen der Festspiele, denn das Stadttheater diene in erster Linie der heimischen Bevölkerung, während die Festspiele mehr dem fremden Publikum Unterhaltung bieten.

Der Pforzheimer Voranschlag genehmigt.

1898 400 Mark Defizit.
Pforzheim, 15. Febr. Nach dreitägiger Verhandlung genehmigte der Bürgerausschuss mit großer Mehrheit den Haushaltsplan der Stadt Pforzheim. Den Einnahmen mit 14 262 800 Mark stehen Ausgaben mit 16 961 200 Mark gegenüber, sodaß sich ein Defizitbetrag von 1898 400 Mark ergibt, der durch folgende Umlage gedeckt werden soll: für 100 Mark Grundvermögen 56 Pfennig, für 100 Mark Betriebsvermögen 22 Pf. und für 100 Mark Gewerbeertrag 336 Pf.


Sitzung des Kreisrats Billingen.

sn. Billingen, 15. Februar. Der Kreisrat hatte in seiner letzten Sitzung wieder eine umfangreiche Tagesordnung zu erledigen. Den Sanitätskolonnen im Kreisgebiet werden Beträge zur Förderung ihrer Bestrebungen bewilligt. — Die Anschaffung eines weiteren Sanitätswagens im Kreisgebiet (Gemeinde Furtwangen) wird grundsätzlich genehmigt. — Dem Bad. Blindenverein Freiburg und dem Verein für Arbeiterkolonien werden Beiträge bewilligt. — Der Dienstvertrag mit einem Landwirtschaftslehrer wird genehmigt. — Von dem neuen Straßengebietswurf wird Kenntnis genommen und dabei festgestellt, daß es die Regierung wiederum ablehnt, dem berechtigten Verlangen der Kreise auf die Ueberweisung eines Teiles der Kraftfahrzeugsteuer zu entsprechen. — Das Gesuch einer Gemeinde um Nachlaß der Kreissteuer von sämtlichen Steuerpflichtigen wurde aus grundsätzlichen Erwägungen abgelehnt. — Von dem Gesuch einer Gemeinde wegen einer außergewöhnlichen Belastung durch einen Armenfall wird Kenntnis genommen. Es wird geprüft, ob und inwieweit dem Antrag der Gemeinde auf Unterstützung gesprochen werden kann. — Dem Gesuch einer Gemeinde um Ermäßigung des Kreisstraßenbeitrages konnte bei der finanziellen Lage nicht entsprochen werden. — Für die Kreisjungviehweide sollen ein paar Ochsen angekauft werden. — Unterstützungen werden an eine Reihe von bedürftigen Handwerkslehrlingen und Schülern aus Fachschulen bewilligt, ebenso werden an elf bedürftige Schüler aus dem Kreisgebiet, die das Staatsstudium in Karlsruhe besuchen, Unterstützungen bewilligt. — An eine Reihe von bedürftigen Landwirtschafschülern werden Schulgeldnachlässe und teilweise Stipendien bewilligt. — Der Kreisrat nimmt davon Kenntnis, daß die Reichsbahn aufgrund des § 39 des Reichsbahngesetzes die Verbesserung der Bahnübergänge auf der Kreisstraße 208 Hüfingen-Bräunlingen ablehnt und dem Kreis die Kosten für die Verbesserung überlassen will. Da diese für den Autoverkehr sehr ungünstige Straßengestaltung lediglich durch die starke Ueberhöhung in der Gleisanlage bedingt ist, sollen mit der Reichsbahn nochmals Verhandlungen wegen Uebernahme der Kosten geführt werden. — Für die Errichtung einer Obstbaumanlage auf der Gemarkung Döggingen werden Bewilligungen bewilligt. — Der Witwe eines Kreisstraßenwarts soll ein Grabengelände gegeben werden.

Badischer Städteverband.

Der Vorstand des Badischen Städteverbandes beschäftigte sich in einer Vorstandssitzung, die im Rathaus zu Pforzheim stattfand, mit den durch die bedrängte allgemeine Finanzlage der Städte entstandenen Schwierigkeiten bei der Aufstellung und Ausgleichung der Voranschläge. In allen Städten ist ein erheblicher Rückgang der Steuern und Abgabenerträge eingetreten, insbesondere auch der Reichsüberweilungssteuern eingetreten. Diesen Einnahmeausfällen steht eine erhebliche Steigerung zwangsläufiger Ausgaben, namentlich auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege, gegenüber. In den meisten Städten haben sich die Wohlfahrtslasten in den letzten Jahren ganz außerordentlich erhöht. Hauptächlich ist das auf die gewaltige Steigerung der Zahl der „Wohlfahrtserwerbslosen“, zurückzuführen, die in steigendem Umfange den Gemeinden zur Last fallen. In vielen Städten reicht das gesamte Aufkommen an Grund- und Gewerbesteuer schon seit Jahren nicht mehr aus, um allein die Fürsorgekosten zu decken. Die Ausgleichung der Voranschläge für 1930 wird daher besonders schwierig. Die Städte werden sich daher mit aller Entschiedenheit gegen etwaige Versuche wehren müssen, ihre Einnahmen im Wege der Gezeigung oder der Verordnung zu verfürzen oder ihnen neue Aufgaben aufzuerlegen. Es wird für notwendig erachtet, daß in die aus Regierungsmitgliedern gebildete Sparkommission auch Vertreter der Städte zugezogen werden, soweit es sich um die Prüfung der Verhältnisse der Gemeinden handelt.

Küche und Keller im Schiff...



„Bei Lucullus zu Gast sein“

sagt man, und an die Hamburg-Amerika Linie werden Sie dabei denken, wenn Sie auch nur einmal auf einem der vielen Schiffe gereist sind, die auf regelmäßiger Fahrt nach allen Weltteilen oder auf Vergnügungs- und Erholungsreisen nach Nord und Süd die Hapagflagge übers Meer tragen. Frische, appetitanregende Seeluft und Hapagküche — es gibt nicht leicht zwei Dinge, die in ihrem Zusammenwirken Ihrer Gesundheit und Erholung förderlicher wären.

Reisen Sie mit der Hapag!

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Bei Stuhlverlopfung hilft das Naturprodukt **Reda-Früchtewürfel** in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern



Als berufstätige Frau

haben Sie es in der Hand, sich eine sorgenfreie Zukunft zu sichern. Eine notwendige Ergänzung zu den oft nicht ausreichenden Renten-Leistungen der Sozialversicherung bietet Ihnen der Abschluß einer Lebensversicherung. Sie sichert Ihnen ein Kapital für einen Zeitpunkt, den Sie selbst bestimmen, und Sie können es so einrichten, daß im Falle der Invalidität keine Beiträge einzuzahlen sind und dennoch die ganze Sparsumme gesichert bleibt.

Fragen Sie einen Versicherungs-Fachmann!

